

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Weste's Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Postlohn 1,90 Rthl., bei allen Postämtern 2 Rthl.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung

Insertate

15 Pf. Nichtabkommen und Auswärts 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 18.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provincialen, lokalen u. Inseratentheil: i. S. Bogislav Krüger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 129.

Elbing, Freitag

4. Juni 1897.

49. Jahrg.

### Prozess v. Tausch.

Im Prozess Tausch wurde am Mittwoch nach Eröffnung der Sitzung der Zeugenvernehmung weiter vorgeht.

Redakteur Berger von der „Staatsbürger-Ztg.“ soll betonen, daß er eine Wahrnehmung gemacht, die darauf hindeuten soll, daß Dr. Vebjohm dem Angekl. v. Tausch ein Bein stellen wollte. Seine Kenntnis beschränkt sich auf folgendes: Kurz vor Beginn des Vorkriegs-Prozesses hat ein Herr in einem Pferdeharnwagen, der ein Rechtsanwalt zu sein schien, geäußert: „In Folge des Prozesses wird ein höherer Polizeibeamter fliegen.“ Auf weiteres Befragen hat er hinzugefügt: „Dr. Vebjohm hat ihm mit einer Postkarte ein Bein gestellt.“ Der Zeuge verneint die Frage des Vorsitzenden, ob v. Tausch jemals versucht habe, der „Staatsbürger-Ztg.“ politische Inspirationen zu übermitteln.

Dr. Grüttesten, Redakteur des „Berl. Tagebl.“ bestätigt, daß Dr. Vebjohm am 21. Oktober Abends im Besprechungszimmer der Redaktion eine Unterhaltung mit v. Tausch gehabt habe. Als dieser sich entfernte, habe ihm Dr. Vebjohm in einer flüchtigen Begegnung mitgeteilt, daß Tausch dagesessen sei. Er habe, wie Dr. V. weiter mittheilt, sich bemüht, den v. Bülow weis zu machen und den Bedacht als Hauptschuldigen hinzustellen und schließlich gelagt: Bedacht soll auch im Auswärtigen Amte empfangen werden. Dem Zeugen ist in Erinnerung, als sei er bei dieser flüchtigen Mittheilung weniger durch die Thatsache des Empfanges Bedachts im Auswärtigen Amte überrascht gewesen, als durch die Befähigung dieser Thatsache durch eine Person mit amtlichem Charakter. — Vorsitzender: In der Vernehmung hat der Zeuge betonen, daß Dr. Vebjohms Äußerung dahin ginge: „Bedacht soll doch im Auswärtigen Amte empfangen werden.“ Diese Person ließe doch durchblicken, daß die Thatsache selbst Herr Dr. Vebjohm schon vorher bekannt gewesen sein muß und er sie vielleicht nicht geglaubt hat. — Zeuge: Ich kann nicht mehr sagen, ob das Wort „doch“ gebraucht worden ist. Ich habe den Eindruck gehabt, daß Dr. Vebjohm nicht bloß seine eigene Schlussfolgerung andeuten wollte, sondern in indirekter Rede wiederzugeben, was er in direkter Rede gehört hatte.

Der nächste Zeuge ist Schriftsteller Hans Kraemer. Er bekundet: Ich muß vorausschicken, daß ich freilich hier nicht als Zeuge gegen den Angeklagten v. Tausch erscheine, sondern daß dies die Folge eines Gesprächs ist, die ich in einem Privatkreise von 4 oder 5 Personen gehabt habe und das, wie ich annehme, durch Denunziation der Staatsanwaltschaft bekannt geworden ist. Meine Papiere, die in der Anlage verwahrt sind, habe ich wider meinen Willen herausgeben müssen. Am zweiten oder dritten Tage des Vebjohm-Prozesses wurde in dem Privatkreise der Bericht über die Verhandlung vorgelesen und da brühte ich meine Verwunderung darüber aus, daß v. Tausch unter selbigen Eide bekräftigt haben sollte, niemals Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers in die Presse zu lassen. Dies widerspricht meiner eigenen Erfahrung. Ich bin mit Herrn v. Tausch nur etwa dreimal in Verbindung gekommen. Er besuchte mich eines Tages und fragte mich, ob ich geneigt wäre, eine Anzeige, die er an mich richten wolle, zu beantworten. Ich sagte: „Ja, soweit ich kann und soweit es sich mit meiner Ehre verträgt.“ Er hielt mir dann vor, daß in den Zeitungen die Nachrichten erschienen, daß die „Zukunft“ an den Grafen Fendel v. Donnermarkt verkauft worden sei. Der Kaiser, so sagte er, sei sehr empört darüber, daß einer unserer ersten Magnaten gerade diese Zeitung ankaufen sollte und habe Befehl gegeben, daß die Sache sofort untersucht werden solle. v. Tausch sagte mir dabei, er habe geglaubt, von Dr. Vebjohm Auskunft zu erhalten, dieser habe ihn aber an mich gewiesen, da ich mit den Verhältnissen der „Zukunft“ vertraut sei. Der Besuch des Angeklagten Tausch fand am 17. März 1894 statt. Ich war der Meinung, daß es im Interesse Fendels und des Grafen Fendel von Donnermarkt liege, schnellst möglich Auskunft zu verschaffen, ich fragte sofort bei Fendel an und dieser erklärte die Nachricht für durchaus unwahr. Tausch sagte, die mündliche Auskunft reiche nicht aus, es wäre ihm lieb, wenn er seiner vorgelegten Behörde etwas Schriftliches vorlegen könnte und da habe ich ihm dann den kleinen Zettel mit der Auskunft Fendels auf kurze Zeit überlassen. Er schickte ihn mir dann mit Dankzetteln zurück. Nachdem diese Frage erledigt war, sah er auf dem Tisch ein Blatt von mir über den Fürsten Bismarck liegen und wir kamen in ein Gespräch, welches einen gemüthlichen Charakter trug und mit der Bemerkung Tauschs eingeleitet wurde, daß wir ja Landsleute seien. Ich drückte mein Erstaunen darüber aus, daß der Kaiser sich um solche Kleinigkeiten, wie der Verkauf der „Zukunft“ doch für ihn sein müsse, bekümmere. Gerade damals im März war die Presse überflutet mit Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers. Gerade zwei Tage vor dieser Unterredung hatte der offizielle „Hamburger Correspondent“ alle jene Nachrichten entschieden demontirt. Ich gebe nun gern zu, daß ich das Gespräch auf den Gesundheitszustand des Kaisers brachte. Da sagte mir von Tausch; Der Gesundheitszu-

stand des Kaisers ist allerdings ein sehr unangünstiger, wenn es auch abgeleugnet wird. Es ist zweifellos, daß der Kaiser ernstlich krank ist und sich in Abzuga einer Operation durch Geh. Rath v. Bergmann unterziehen muß. Er drückte sich dabei ganz bestimmt aus. Er nahm sogar ein Blatt Papier und zeichnete mir eine Stelle aus, wo am Ohre des Kaisers sich angeblich ein Eiterbeerd gebildet haben sollte. Wenn von Tausch behauptet, daß nicht er mit, sondern ich ihm Mittheilungen dieser Art gemacht habe, so ist es doch schon von vorn herein ganz unwahrscheinlich, daß ich einem Criminalcommissar gegenüber solche Mittheilungen machen würde, die er sofort amtlich gegen mich verwerthen könnte. — Präsi.: Sie müssen die Situation von Tausch berücksichtigen. Er stand damals, als er das von Ihnen sagte, unter der Anlage des Meinendes und verteidigte sich vielleicht nur ungeschickt. — Zeuge (fortfahrend): Die Unterhaltung hat etwa 12 Stunden gedauert. Ich habe mir über die Unterredung sofort Aufzeichnungen gemacht. — Präsi.: Haben Sie dem Angekl. mit irgend einem Worte verrathen, daß Sie die Mittheilung über den Gesundheitszustand des Kaisers journalistisch verwerthen wollten? — Zeuge: Nein; ich hatte auch überhaupt nicht die Empfindung, daß v. Tausch zu mir gekommen sei, um mir etwas aufzuhängen. Wenn aber ein Beamter einem Mann von der Presse so etwas mittheilt, so kann er doch wohl ohne großen Scharfsinn annehmen, daß es in die Presse kommt. — Präsi.: Welches Interesse hatten Sie an solcher Mittheilung über den angeblich schlechten Zustand des Kaisers? — Zeuge: In den weitesten Kreisen war der Glaube verbreitet, daß der Kaiser krank sei. Ich war mehrfach von meinen Zeitungen aufgefordert worden, ebenso wie die anderen Blätter, etwas über den Gesundheitszustand des Kaisers zu bringen. Natürlich mußte ich annehmen, daß Herr v. Tausch gut unterrichtet sei und deshalb konnten mir seine Informationen nur angenehm sein. Als ich dennoch einen Ausdruck des Zweifels zeigen ließ, machte Herr v. Tausch mit der Miene eines Mannes der wohl zeigen wolle, welche wichtige Person er sei, die Äußerung: Aber ich bitte Sie, ich bin von allem unterrichtet, ich habe Se. Majestät mit einem Netz von Spionen umgeben. — Präsi.: Sie müssen mir einräumen, daß diese Äußerung, einem Herrn von der Presse gegenüber, dem ja eigentlich eine berufsmäßige Indiscretion obliegt, so aufgefaßt werden kann, als sei es auf eine Verhöflichkeit abgesehen. — Zeuge: Soweit es sich um Sachen von allgemeinem öffentlichem Interesse handelt, gebe ich dies zu. — Präsi.: Warum brachten Sie denn die Bemerkung des Herrn von Tausch in Betreff der Spione nicht auch in der Presse? — Zeuge: Das war nicht von öffentlichem Interesse, wie der Gesundheitszustand des Kaisers. Ich würde mich ja einer Veruntreuung schuldig gemacht haben, denn jedes Kind mußte wissen, daß ich diese Mittheilung von Herrn v. Tausch hatte. — Der Oberstaatsanwalt ersucht den Zeugen, noch einmal eine genaue und ausführliche Wiederholung des Gesprächs zu geben. — Der Präsident erklärt sodann, daß es lediglich darauf ankomme, ob v. Tausch seine Eidespflicht verletze, als er bekräftigt, daß er Artikel politischen Inhalts in die Presse lancirt hat.

Oberstaatsanwalt: Die Aussage dieses Zeugen ist insoweit von Wichtigkeit, da daraus entnommen werden soll, ob es glaubwürdig ist, daß der Angeklagte v. Tausch auch seinen Agenten v. Bülow veranlaßt hat, Artikel politischen Inhalts in die Presse zu bringen. Zweifelloß hat v. Tausch in der taktilosesten und unverantwortlichsten Weise Bemerkungen über den Gesundheitszustand des Kaisers gemacht. Rechtsanwalt Lubszynski betont die Nothwendigkeit, daß der Zeuge Krämer auf das eingehendste über die ihm von Tausch gemachten Mittheilungen betr. den Gesundheitszustand des Kaisers befragt werde, und sollte anheim, die Offenlichkeit für die Dauer dieser Befragung auszusprechen. Tausch ist der Ansicht, daß der Verteidiger seine Wissenschaft von dem Zeugen Krämer habe, worauf Lubszynski die Erklärung abgabte, daß er Krämer heute zum ersten Male sehe. Der Oberstaatsanwalt hofft, daß die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen nicht angezweifelt werde. Es würde daher angenommen werden, daß der Angeklagte Tausch sich auch Bülow gegenüber derselben Indiscretion schuldig gemacht habe. Bülow erklärt darauf, daß er diesen Punkt für erledigt halte, da er keine Veranlassung habe, noch mehr Schmutz aufzuwühlen.

Krämer bekundet ferner, daß er den Inhalt des Gesprächs mit Tausch sofort aufgeschrieben. Er habe seine Aufzeichnungen lange Zeit verriegelt in seinem Kasten liegen lassen, ohne daran auch nur ein Wort zu ändern. Der Untersuchungsrichter wußte zu seinem Erstaunen von dieser Aufzeichnung, er habe sich ansänglich gemweigert, sie herauszugeben, und habe sie dann auf Erfordern verriegelt dem Untersuchungsrichter zugestellt. Auf weiteres Befragen bestätigt Krämer, daß er allerdings gelegentlich der Reise des Kaisers nach Abbazia eine Notiz über den Zustand seiner Majestät geschrieben, deren Veröffentlichung jedoch telephonisch wieder verhindert habe. Rechtsanwalt Dr. Schwindt: Haben Sie die Empfindung gehabt, daß v. Tausch dabei vielleicht nur die Rolle eines mittelstimmigen Süddeutschen spielte, oder daß er

mit seinen Mittheilungen das Ansehen des Kaisers herabwürdigen wollte? Zeuge: Ich weiß nicht, wie eine Mittheilung über den Gesundheitszustand des Kaisers geeignet sein soll, das Ansehen Seiner Majestät herabzuwürdigen. Dr. Schwindt: Diese Erklärung genügt mir durchaus. Zeuge wird dann noch über seine politische Richtung befragt. Betreffs Erlundigung nach dem Verkauf der „Zukunft“ will Tausch einen deutschen Auftrag gehabt haben. Weiter sagt Tausch nichts zu den Aussagen dieses Zeugen. Krämer machte schließlich die Mittheilung, daß ihn Tausch nach seiner, des Zeugen, Rückkehr von Abbazia besucht und dabei geäußert habe, aus der Operation des Kaisers sei nichts geworden, weil die Kaiserin dagegen gewesen sei.

Der Zeuge Liman, Vertreter der Leipziger Neuesten Nachrichten, sagt aus, daß er Tausch auf dessen Wunsch aufgesucht habe; in einer längeren Unterredung habe sich der Angeklagte geringfügig über Dr. Vebjohm ausgesprochen, der seine Nachrichten aus dem Auswärtigen Amte hole, und die betannte, ihm, Tausch, zugeschriebene Äußerung über Bülow falsch wiedergegeben habe. Tausch habe bestimmt erklärt, die betreffende Äußerung nicht gethan zu haben, dabei jedoch von dem Staatssekretär Freiherrn von Marschall in Ausdrücken gesprochen, die nicht freundlich waren, deren sich der Zeuge aber nicht mehr wörtlich erinnert. Uebrigens habe ihm Tausch nicht den Eindruck gemacht, als sei derselbe um seine Stellung besorgt gewesen. Der Oberstaatsanwalt hält dem Angeklagten sodann ein Aciensstück vor, aus welchem zu ersehen ist, daß der letztere in dem mehrerwähnten Disziplinerverfahren in aller Form eine protokollarische Verwarnung erhalten hat.

Nach einer Pause wird der Agent und Schriftsteller Gingold-Staerk vernommen. Er macht Angaben über seine Verbindung mit Tausch. Ich habe Tausch dabei die Bedingung gestellt, daß mir nichts zugemuthet wird, was meiner persönlichen journalistischen Ehre zuwider ist. Tausch sagte mir dies auch zu und hat sein Versprechen gehalten. Ich habe nur zu zwei oder drei Artikeln Informationen von Tausch erhalten, bei dem Fall Schoren und der Affäre Kofchmann. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärt Gingold-Staerk, daß er sowohl wie Tausch die Artikel betr. Schoren und Kofchmann für nicht politisch, auf weiteres Befragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß Tausch ihn zu veranlassen versucht habe, einen Artikel über den Prozess Bedert - Bülow zu schreiben, doch seien die Angaben, die ihm der Angeklagte gemacht, derart unbestimmt gewesen, daß er davon Abstand genommen habe. Weiter sagt Gingold-Staerk aus, daß sich Tausch ihm gegenüber wiederholt abfällig über von Marschall ausgesprochen, denselben einmal einen „Wachslappen“ genannt und bisweilen geäußert habe, Marschall müsse durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden und zwar am geeignetsten durch eine solche, die in den Anschauungen des Fürsten Bismarck huldige. Der Zeuge hat Tausch gegenüber von Guch als Verfasser des bekannten Artikels in der „Kölnischen Zeitung“ genannt und glaubt den Angeklagten zuverlässig bedient zu haben. Den Vorfall mit der anonymen Karte, die er zuerst dem Auswärtigen Amt und darnach Tausch überbracht hat, giebt Gingold-Staerk zu und erklärt, sehr erstaunt gewesen zu sein, als ihm einige Tage später Tausch ein Photographum der Karte gezeigt und die Mittheilung gemacht habe, daß er derselbe im Prozess Bedert-Bülow als Beweis dafür verwenden könne, daß Freiherr von Marschall Beziehungen zum „Berliner Tageblatt“ unterhalte. Der Zeuge bekräftigt, bei Dr. Vebjohm niemals Beweise für eine Feindschaft gegen den Angeklagten bemerkt zu haben, obgleich ihm Tausch gesagt hatte, daß er das Gefühl habe, als sei Dr. Vebjohm gegenüber dem Angeklagten feindselig gesinnt. Dem Oberstaatsanwalt gegenüber constatirt der Zeuge, daß er eine Zeit lang wöchentlich mehrmals in das Auswärtige Amt geschickt und dort von verschiedenen Herren empfangen worden sei. Später habe dieser Verkehr plötzlich aufgehört, ohne daß er sich über die Gründe klar wurde.

Verlagsbuchhändler Buchardt aus Leipzig, früher Verleger des „Deutschen Tageblattes“ macht Angaben über die Beziehungen, welche zu seiner Zeit zwischen der genannten Zeitung und der politischen Polizei und umgekehrt bestanden haben. Tausch habe ihm gelegentlich gesagt, er, der Zeuge, solle doch einmal den Frack anziehen und zum Minister des Inneren v. Eulenburg gehen! Ganz ausgeschlossen sei es, daß ihm Tausch bestimmte Directiven habe, irgend welcher politischen Richtung hingegeben habe. Als letzter Zeuge wird Criminalcommissar Wittlich vernommen, der vom Oberstaatsanwalt geladen worden ist, weil es diesem gefallen war, daß dessen Aussagen über den Journalisten Sebald von den früher gemachten abwichen. Der Zeuge bekundet, daß ihm nach der Verhaftung Tauschs die Geschäfte des letzteren übertragen worden sind und daß der Chef der Excutive Graf Stillfried den Befehl erlassen habe, jeden Verkehr zwischen den Commissaren und den Agenten, soweit es sich um die Presse handelt, einzustellen.

Auf Antrag des Staatsanwaltes Eger gelangen noch die beiden Berichte Bülows an v. Tausch vom 29. September und 6. Oktober v. J. zur Verlesung.

In dem ersten theilt Bülow mit, daß Bedert die Aufnahme des ersten Artikels in die „Welt am Montag“ bewirkt habe. Die Staatsanwaltschaft findet dies auffällig, da Tausch bereits am 28. Sept. gewußt habe, daß nicht Bedert, sondern Bülow den betr. Artikel in die Presse lancirt hat.

Bülow erklärt beide Berichte für „bestellte Arbeit.“ Rechtsanwalt Schmidt macht den Einwurf, daß in dem Bericht steht, von Marschall habe zu Bedert gesagt, Graf Eulenburg sei ein „Schwachkopf“. Man könne nicht verstehen, daß Tausch geglaubt haben sollte, sich mit einem solchen Bericht besonders gut bei dem Grafen einzuführen zu können.

Bülow betont, daß er nur gethan habe, was Tausch wünschte!

Rechtsanwalt Sello beantragt die beiden Berichte den Geschworenen in das Verhandlungszimmer zu geben. Der Vorsitzende erklärt, daß es Sache der Geschworenen sein werde sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden, welcher von den beiden Angeklagten die meiste Glaubwürdigkeit verdiene.

Damit schließt die Beweisaufnahme, sowie die Sitzung. Die nächste Sitzung, in welcher die Plaidoyers beginnen sollen, findet am Donnerstag statt.

### Deutschland.

Berlin, 2. Juni.

Der Kaiser nahm heute, wie schon gemeldet, die von dem General v. Winterfeld commandirte große Parade der Potsdamer Garnison ab. Er führte dabei zweimal der Kaiserin das Regiment Garde du Corps vor. In der Umgebung des Kaisers bestanden sich Prinz Friedrich Leopold und fast alle fremden Militärattachés. Nach der Parade formirte sich das erste Garderegiment zu einem Bataillon und der Kaiser übergab mit kurzer Ansprache die für die Fahne des Leibbataillons bestimmten Sicularfahnenbänder. Der Oberst des Regiments dankte und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf fand ein Frühstück zu circa 130 Gedecken statt. — Vor der Parade behag der Kaiser das Regiment Garde du Corps, welches seinen Dank für die ihm vom Kaiser neu verliehenen schwarzen Kräfte abthatete.

Bei dem Urlaub des Freiherrn von Marschall handelt es sich nach der „Nationalzeitung“ um den üblichen Sommerurlaub. Es heißt, daß Freiherr v. Marschall seinen Urlaub wegen seiner geschwächten Gesundheit bereits früher anzutreten gedachte, ihn aber hinauschieben mußte, um sein Zeugnis im Prozess Tausch abzulegen. Auch Finanzminister Dr. v. Wugel begiebt sich demnach zur Kur nach Wiesbaden. Andererseits wird gemeldet, daß der Urlaub des Herrn v. Marschall seinen Eintritt einleitete. (?)

Bei der Verhandlung über die Wiederherstellung der Magdeburger Getreidebehörde ist auch die Frage des bürnenmäßigen Terminhandels in Getreide privatim zur Sprache gekommen. Von selten der Landwirthe will man erneut die Frage prüfen, ob nicht in ihrem eigenen Interesse eine Aufhebung des Verbotes des Terminhandels nachdrücklich zu erstreben sei.

Als die Verhandlungspraxis des „Privatsekretärs“ Psahl im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache kam, äußerte bekanntlich der zum Justizminister ernannte Herr Psahl über den Vertreter der Staatsanwaltschaft, Affessor Otten, weil dieser u. a. von dem rühelhaften „Glück“ gesprochen, welches der Angeklagte Psahl mit seinen Verhandlungsgelunden gehabt hatte. Wie die „Hilfs-Ztg.“ jetzt mittheilt, ist laut ministerieller Verfügung Affessor Dr. Otten, welcher bereits seit vier Jahren als besoldeter Affessor bei der Staatsanwaltschaft thätig ist, vom 1. Juni ab als unbesoldeter Affessor an das dortige Amtsgericht versetzt. Zu seinem Nachfolger ist der Affessor Schmidt ernannt, welcher sechs Monate bei der Staatsanwaltschaft beschäftigt war. Bemerkenswerth ist auch, daß der pp. Psahl wegen mehrerer in amtlicher Eigenschaft gemachter Verurtheilungen des Affessors Otten letzteren mit einer Privatklage überzogen, daß aber Otten einen Strafantrag, den er in amtlicher Eigenschaft gegen Psahl wegen eines von diesem ausgehenden Zeitungsaufsatzes beledigenden Inhalts gestellt hatte, zurückgenommen hat. Dem Vernehmen nach hat Dr. Otten die Absicht ausgesprochen, die Beamtenkorrüptoren aufzugeben.

Preussisches Schulschloß. In Röhren bei Lübz in am Damm'schen See (Pommern) ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Schulschloß, ein altes, baufälliges Gebäude, in kürzester Zeit vollständig niedergebrannt. Die Katastrophe betraf in einem derartig schlechten Zustande, daß der Lehrer schon vor mehreren Jahren seine Wohnung räumen mußte. Bei Regenwetter lief das Wasser derartig durch die Schiffsboje, daß der Unterricht zeitweise eingestellt werden mußte. Wie das Leben der Kinder in solchen Rathen gefährdet ist, zeigt der Frensdorfer Fall. In Theatern und Sälen, kurz an allen Stellen, wo größere Massen erwachsener Menschen sich versammeln, sind Vorkehrungen gegen Feuergefahr getroffen, die unmündigen Kinder aber werden in Häusern unterrichtet, deren zunderartiges Baumaterial gegebenenfalls in Minuten den Flammen anheimfällt und namenloses Elend herbeiführen kann, wenn der

Brand nicht, wie in Köpchen, zufällig des Nachts, sondern während des Unterrichts auskommt. In Würzburg, nicht weit von Nürnberg, ist ein zweiter „Brühlicher Schulpaß“ zu finden. Dort wird wegen der Bauartigkeit des Hauses der Unterricht schon seit längerer Zeit nicht mehr in diesem selbst, sondern in einem an das Haus angelegten, der Lehrer aber muß in Ermangelung eines anderen Quartiers mit der häuslichen Familie vorlieb nehmen. — Das Ganze ist wieder einmal ein Capitel „aus dem Lande der Schulen!“

Der dolus eventualis vor dem Reichsgericht. Wir lesen in der „Volkszeitung.“ Das Reichsgericht hat in einem als Präcedenzfall nicht unwichtigen Prozeß eine Entscheidung gefaßt, welche die Hoffnung gewährt, daß die mit dem dolus eventualis in letzter Zeit getriebene Prozeß keine Stütze beim höchsten Gericht finden soll. Der Oberprosecutor Dr. Bruno Wagner in Hamburg war als Verfasser einer Hochfuge „Ein offener Brief an Kaiser Wilhelm II.“ wegen Majestätsbeleidigung in Breslau auf Grund des ambulanten Gerichtsstandes der Presse angeklagt, aber freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte Revision eingeleitet, weil nach ihrer Ansicht das Gericht unterlassen hätte, zu prüfen, ob nicht vielleicht dolus eventualis vorliegt, d. h. ob der Angeklagte nicht habe wissen müssen, daß gewisse Ausführungen in seiner Schrift in den Augen der Leser als Beleidigungen des Kaisers hätten erscheinen können, und ob der Verfasser nicht mit diesem Erlöge einverstanden gewesen sei (!) In der Verhandlung vor dem vierten Straffenote des Reichsgerichts am 28. Mai beantragte der Reichsanwalt selbst Bewerzung der Revision. Das erste Urtheil habe festgestellt, daß weder objectiv, noch subjectiv eine Beleidigung des Kaisers vorliege. Dagegen ließ sich mit dem Begriffe des Eventualdolus nichts anrichten. Das Reichsgericht erkannte dem Antrage gemäß. — Diese Entscheidung des Reichsgerichts dürfte ein besonderes Interesse haben im Hinblick auf den vlektischen Majestätsbeleidigungsprozeß, in welchem in Breslau eine Verurteilung auf Grund des dolus eventualis stattgefunden hat. Es wird uns mitgeteilt, daß die Hochfuge sofort von Neuem erscheinen wird, vermehrt um ein Vorwort, das den Verlauf des Prozeßes beleuchtet und besonders das Spitzwortwort in die Augen des Lesers gedenkt. Bemerkenswert ist, daß man den Angeklagten genöthigt hat, die hohen Kosten für die Beleidigung, der Reise von Hamburg nach Breslau und zurück, den Aufenthalt in Breslau, insgesamt etwa 300 Mk. zu zahlen, ohne daß das Urtheil ihm Ersatz dieser notwendigsten Kosten zugesprochen hat, trotzdem die Freisprechung erfolgt ist! Die Presse aller Parteien erhebt daraus, wos für Schädigungen materielle Art für sie der ambulante Gerichtsstand mit sich bringt!

Agrarier und Zünftler wollen sich bekanntlich verdrängen, wie auf verschiedenen Versammlungen verständig worden ist. Doch die Agrarier aber keinen Anstand nehmen, gegebenen Falls der Zünftlern ins Handwerk zu pfeifen, wenn sie Vorbereitungen sich dabei erhoffen, zeigt u. a. die von der „Vol. Ztg.“ mitgetheilte Thatfache, daß die Bromberger Molle-Genossenschaft neben einer Dampfboilerfabrik und deren Producte nicht nur in Bromberg, sondern auch in Nachbarstädten unterzubringen sucht. Das Gewissen der Genossen läßt es also zu, nicht nur den Bromberger Wädern, sondern auch den kleinen Wädern, deren Leiter nicht „Vostfabrikanten“ sondern Wädern Handwerker — sind, Konkurrenz zu machen. Ein Gegenstück zu diesem Etablissement wird demnach auch in dem Städtchen Mroschitz entstehen. Dort wird eine Genossenschaftsmühle gebaut und in Verbindung mit dieser eine große Wäderfabrik. — Von unserem Standpunkt ist gegen die Gründung solcher Genossenschaften nichts einzuwenden, aber mit dem agrarischen Gerede von dem Schutz des Handwerks gegen die Konkurrenz nichtzünftlicher Elemente ist sie nicht in Einklang zu bringen.

## Heer und Marine.

Es bestätigt sich nicht, daß die Kaiserin zum Chef des Garde-Genadier-Regiments Nr. 5 ernannt worden ist. — Keun ältere Leute des 15. Infanterie-Regiments in Wandsbeck wurden wegen Mißhandlung eines Rekruten zu zwei bis drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

## Unfallversicherung in England.

Es ist bezeichnend, daß der im englischen Unterhause jetzt angenommene Gesetzentwurf betreffend eine Entscheidung der Arbeiter der Unglücksfälle in den Grundhäusern sich vielfach deckt mit demjenigen Gesetzentwurf über Unfallversicherung, welchen die drei liberalen Parteien im deutschen Reichstag Anfang 1882 eingebracht haben. Dieser Gesetzentwurf legte den Arbeitgebern die Hauptpflicht auf und führte eventuell eine Versicherungspflicht ein, gleich aber nicht über zu einer Versicherung von Staatswegen und mit Staatshilfe. Der englische Gesetzentwurf bezieht sich nur auf bestimmte Klassen von Arbeitern, die Arbeiter der Eisenbahnen, Fabrikanten, Bergwerke und Steinbrüche. Die Unfallentscheidung gilt für alle Unfälle, auch diejenigen, welche vom Arbeiter selbst verschuldet oder durch einen Zufall oder höhere Macht herbeigeführt wurden. Die Arbeiter in den Werkstätten der Kleinmeister sind von der Unfallentscheidung ausgeschlossen. Im Todesfall besteht die Minimalentscheidung in einem Kapital von 3000 Mk. Minister Chamberlain meinte, durchschnitlich würde der Arbeitgeber auf 100 Pfd. Arbeitslohn nur 20 sh. 9 d. Unfallentscheidung zu zahlen haben. Die Bauhandwerker sind in die Unfallentscheidung nur einbezogen, falls auf den Baustellen maschinelle Einrichtungen im Betrieb sind. Nach der Schätzung der Regierung werden 6 Millionen englischer Arbeiter in die Unfallversicherung einbezogen werden, 7 Millionen noch von ihr ausgeschlossen bleiben. Die Entscheidung der Arbeiter für Unfälle und auch für Arbeitslosigkeit hat nach einem Londoner Brief der „Frankf. Ztg.“ bisher in ausgehendem Maße den sogenannten „friendly societies“ obgelegen, die nach der letzten Statistik über vier Millionen Mitglieder zählten und 22½ Millionen Pfd. an Vermögen besaßen. Diese Unterstützungsvereine klagen am lauteften über die neue Ua, von der sie meinen, daß sie ihnen die Mitglieder abtünig macht. Die Regierung wünscht keineswegs, diesen gemeinnützigen Vereinen Konkurrenz zu machen, aber es fehlt noch jeder Plan, nach dem sie zur Mitwirkung herangezogen werden könnten.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing Mittwoch Nachmittag den Ministerpräsidenten Grafen Vadeni in einständiger besonderer Audienz.

Wie schon gestern telephonisch gemeldet, ist der österreichische Reichsrath gestern geschlossen worden. Abg. Zavoriski gab Namens der Majorität folgende Erklärung ab: Wir und mit uns die große Mehrheit der österreichischen Wähler sind zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangt, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Hause nicht nur jede erspriehliche parlamentarische Arbeit unmöglich ist, sondern der Parlamentarismus selbst äußerst bedroht ist. Wir erachten es daher mäßig, die Sitzungen weiter zu führen. Wir beharren aber auf der Grundlage der Prinzipien unseres Verfassungsvertrages und zwar: der Anerkennung der historischen und politischen Rechte der Königreiche und Länder, der gerechten Durchführung der Gleichberechtigung aller Nationen, der Pflege echter Religiosität und Sittlichkeit sowie forciertem wirtschaftlicher und sozialer Hebung aller Klassen der Bevölkerung. Wir werden davon als unserm Programme auch für die Zukunft festhalten. (Sehhafter Beifall rechts, lärmlos links.) Ministerpräsident Graf Vadeni erklärte: Namens der Regierung constatire ich mit lebhaftem Verwundern die offenkundige Thatfache, daß das Haus durch die Vorgänge, welche seit einiger Zeit sich in diesen Räumen abgespielt haben, in der Ausübung seiner im Verfassungsmäßig obliegenden Thätigkeit gewaltsam verhindert wurde (Unterbrechungen links) wodurch der Gang der öffentlichen Angelegenheiten eine dem Staatsinteresse obliegende und den klaren Bestimmungen der Verfassung zuwiderlaufende Stimmung erfahren hat. (Neue Unterbrechungen links.) Das Haus wird sich gewiß nicht der Erkenntnis verschließen, daß das öffentliche Leben durch die weitere Fortsetzung und Andauer solcher die Grundlagen der parlamentarischen Einrichtung untergrabenden Auftritte in hohem Grade bedroht erscheint. Denselben ein Ende zu setzen, ist geradezu ein Gebot der staatslichen Nothwendigkeit. Die Regierung, welche die Erfüllung ihrer staatslichen Aufgaben in und außer dem Hause jederzeit sich vor Augen hält (lärmende Unterbrechungen links), ist überzeugt, hierbei in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder des hohen Hauses vorzugehen. Sie ist sich aber auch ihres tiefen der Verantwortung voll bewusst (weitere Unterbrechungen links) und erachtet sich als verpflichtet, eine Vereinfachung der Staatsverhältnisse, welche sich aus der Vereinfachung der parlamentarischen Thätigkeit ergeben muß, unter allen Umständen eintreten zu lassen. In Allerhöchsten Auftrage erkläre ich die wüthende Session des Reichsraths für geschlossen. (Sehhafter Beifall rechts, großer lärm links.) Hierauf brachte noch einer kurzen Ansprache der Vizepräsident Abrahamowicz ein Hoch auf den Kaiser aus, in das sämtliche Mitglieder einstimmten. Unter großer Erregung verließen die Abgeordneten den Sitzungssaal.

### Frankreich.

Die Bureau der Deputirtenkammer wählten gestern die Commission zur Vorberathung des Budgets für das Jahr 1888. Von den 33 Mitgliedern der Commission sind 28 Anhänger des Ministeriums und fünf den Budget zu anneken, wie es vorgelegt ist. Unter den Gewählten befinden sich Graux, Roux, Delombre, Krantz, Berger und Millaud.

### Türkei.

Am Donnerstag wird auf der Pforte die erste Sitzung stattfinden, in der über den Friedensschluß verhandelt werden soll. Es werden der Minister des Aeußeren und die Vostschafter an derselben Theil nehmen.

### Amerika.

Eine Proklamation des Generals Wehler kündigt größere Operationen im östlichen Theile der Insel an und verfügt verschiedene Maßregeln, durch welche den Aufständischen alle Hülfsmittel entzogen werden sollen.

### Afrika.

Die ägyptische Regierung hat auf Drängen des deutschen diplomatischen Agenten in Kairo beschloffen, den Eigentümern und Kreuzbesitzer des arabischen Bootes „Muschir“ wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu verurtheilen. Das Mat hat Aeußerungen europäischer Zeitungen widerlegt. Nach Artikel 168 des ägyptischen Strafgesetzes können solche Vergehen mit Geld und Gefängnis von höchstens anderthalb Jahren bestraft werden.

## Von Nah und Fern.

\* **Auf dem Wege zu der vorgefertigten Parade** hatte die Kaiserin einen werthvollen Orden verloren. Er wurde noch am demselben Tage von einem Portier gefunden und abgeliefert.

\* **In Hannover** ist der Major a. D. und Rittergutsbesitzer August Strauß wegen Beschädigung und Verrücktheitschaffung amtlicher Urkunden zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte die Straßhaken bezogen, um sich den Namen von Strauß bellegen zu können.

\* **Zum Duellbuddha.** Am Dienstag früh fand im Kottenlof bei Bonn ein Pistolenduell zwischen dem Assistenten Dr. Kensing und Dr. Fischer statt. Bei dem zweiten Kugelschuel fiel, wie der Generalanzeiger für Bonn und Umgegend meldet, Dr. Fischer. Dr. Kensing stellte sich der Staatsanwaltschaft.

\* **Ueber den Selbstmord eines zehnjährigen Knaben** berichtet eine Vostkorespondenz aus Friedrichshagen. Die Tochter des Gutsbesizers G. selekte am Dienstag ihren zwölften Geburtstag. Aus diesem Anlaß gab die Eltern des Kindes einen Kinderfest. Der zehnjährige Sohn Max des Gutsbesizers übte sich bei der Verteilung des Kuchens dadurch zurück, daß seine Schwester einen Streifen des süßen Gebäcks mehr erhielt als er. Schmolend zog sich der Kleine in ein benachbartes Zimmer zurück und kam nicht wieder zum Vorschein. Als Herr G. den Knaben hineinholen wollte, fand er ihn an der Thürschwelle hängend vor. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

\* **Die Theaterstaudale in Budapest** haben vorgefesselt ihren Fortgang genommen. Merkwürdigerweise meldete der offizielle Telegraph das Gegenbild. Nach der vorgefertigten Wiederholung des Theaterstaudales wurde der Abbruch des Hoftheaters der Wiener Gesellschaft im Lustspieltheater im Einvernehmen zwischen der Gesellschaft und der Direction beschloffen. Gesessene wurden acht Kammacher verhaftet. Das Publikum half abermals der Polizei bei der Entfremung der Demonstranten. Ein Indivuum, welches ein falsches Feuerzeichen gegeben und dadurch die Feuerwehr herbeigelenkt hatte, ist bereits bekannt. Seine Verhaftung steht unmittelbar bevor.

Es war ein Glück, daß das Anrücken des Kaiserthums die Theaterstätten unbekannt blieb, sonst wäre wahrnehmlich eine Panik eingetreten.

## Aus den Provinzen.

**Brandenburg.** 1. Juni. Für 40 jährige treue Dienste in derselben Familie ist dem Dienstmädchen Wilhelmine Gladen beim Photographen Schönkowski hiersehlst (die G. ist schon bei den Eltern des Herrn Sch. gewesen) von der Kaiserin das Goldene Kreuz verliehen worden.

**S. Krojanen.** 2. Juni. Als vorgestern der Knecht der Zehner Mühle sein mit Getreide beladenes Gespann unbeaufsichtigt stehen ließ, schreuten die Pferde plötzlich und jagten in rasendem Galopp dem Bahnhof zu, wo eben der Güterzug eintraf. Der Schleifmeister A. fiel den Pferden in die Fügel und konnte sie kurz vor der Ueberfahrt, die gerade der Zug passirte, zum stehen bringen. Ein großer Theil des Getreides lag verthütet auf der Chaussee. — Demnachst werden in dem Hof Wilhelmshöfde Johansen ausgeführt werden. Dasselbst sind dieser Tage 100 Feldenerer durch Ruten zu gedemüthet worden.

**Dresdau.** 2. Juni. Ein unruhiglicher Zwischenfall trug sich der „Dsch. Ztg.“ zufolge gestern Abend gegen 9 Uhr auf der Weichselbrücke zu. Vier Passanten der Brücke bemerkten, wie ihnen ein Fuhrwerk in äußerst schnellem Trab von einer Seite zur andern fuhr. Die Fußgänger flüchteten zur Seite, bemüht sich jedoch, durch Besen der Wagenkasten den Eigenthümer des Fuhrwerks festzustellen, um eventl. Strafanzeige gegen denselben erstatten zu können. Hierbei gerethen jedoch die beiden ansiehend aufgeregten Jasson des Wagens demselben in Wuth, daß einer von ihnen mit der Peitsche und einem nicht deutlich erkennbaren Gegenstand in der Hand vom Wagen sprang und auf einen der Passanten mit der Peitsche einschlug. Glücklicherweise gelang es dem Wagenführer, die Peitsche aus der Hand zu nehmen und den Wagen zu steuern. Der Passant mit der Peitsche erlag. Glücklicherweise gelang es dem Führer, die Peitsche aus der Hand zu nehmen und den Wagen zu steuern. Der Passant mit der Peitsche erlag. Glücklicherweise gelang es dem Führer, die Peitsche aus der Hand zu nehmen und den Wagen zu steuern. Der Passant mit der Peitsche erlag.

**Schwes.** 1. Juni. Gestern Nachmittag trat ein Anricht im Vorderstadium einen auf dem Felde wildenden Bullen des Besitzers B. in Jungen derart, daß das sonst gutmüthige Thier den Wagen verlor. Da es aber den Wagen nicht erreichen konnte, stürzte es sich voller Wuth auf eine neben der Cause mit Felbarbeit beschäftigte alte Frau und verletzete sie so stark, daß sie den Verletzungen bereits erlegen ist. — Die Abtheilung für jugendliche Gelangene im hiesigen Gefängnis soll wegen unzulänglicher Räume zur Einrichtung von Einzelsellen an einen anderen Ort verlegt werden. Eine Anzahl Gewerbetreibender und Kaufleute beabsichtigt deshalb, eine Petition an den Justizminister zu richten und um weitere Befassung der Gefangenen zu bitten, mit der Begründung, daß es an Raum zu der beabsichtigten Einrichtung nicht fehlen dürfte, wenn von dem angrenzenden großen Gerichtsgarten auch nur ein Theil Verwendung finden würde.

**Freystadt.** 2. Juni. Der als moderner Minimalbrachir am Ende der Umgegend unherstehende Berbercher Ostwodka ist nun endlich dingfest gemacht worden. Ueber seine Verhaftung blingt die „D. Z.“ folgende Einzelheiten: O. kam Sonnabend Nacht zum Besitzer Lichtenfels-O. Peterwitz, Kloppte den letzteren heraus und verlangte Brot und Butter, was man ihm auch gab. Pulver und Blei, das er ebenfalls forderte, hatte L. nicht im Hause, er mußte versprechen, dasselbe dem Ostwodka Montag aus W. mitzubringen. Darauf verließ O. das Geheiß des L. und war in der Nacht verschwunden. L. begab sich Montag nach der Stadt und machte dem dortigen Gendarm Fichte Anzeige. Dieser erbat sich telegraphisch nach den berittlenen Gendarm Totenbaupt aus Freystadt als Bestand. Die beiden Gendarme, sowie einige handfeste Männer begaben sich nun per Wagen zur Verhaftung des L.; dort verbarger sie sich und warteten bis Mitternacht, da erschien Ostwodka und forderte Einlaß. L. rief ihm zu, er möge doch zur Hintertür eintreten. Als das geschah, ließen die beiden Gendarmen den Verfolgten und während des Ringens feuerte O. den einen Lauf seines Doppelgewehrs auf L. und verwundete ihn am Oberarmel gefährlich. Darauf ließ O. nach der anderen Thür zu, stürzte in der Dunkelheit über ein Hinderniß im Hofe und wollte eben über den Zaun klettern, als Gendarm F. ihm mit dem Säbel einige Hiebe auf den Hinterkopf versetzte, so daß man ihn nun fesseln konnte. In der Hand hatte O. noch einen geladenen Revolver. Im Gefängnis zu F. hat sich G. sodann mit der Feste die Pulskabern an den Händen und am Hals geöffnet. Sein Zustand soll gefährlich sein, doch ist Näheres noch nicht bekannt.

**Posen.** 2. Juni. Das hiersehlst garnisonirende 1. Westpreussische Grenadier-Regiment Nr. 6 (Chef Alf von Kollendor) geht am 14. Oktober d. Z. die Feste seines 125jährigen Bestehens. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu der Feste zugesagt.

**Posen.** 2. Juni. Hier erstarrte noch eine dritte, aus zehn Köpfen bestehende Familie infolge Fichtgenußes lebensgefährlich.

**Wissa.** 1. Juni. Der Ackerbürger Jolte aus Zaborowo fuhr am Freitag ein Karouffel mit seinem Gespann von Zaborowo nach Dzialog. Erst spät am Abend bog er sich auf den Rückweg. Um einen kürzeren Weg zu haben, benutzte er einen durch den Zaborower Wald führenden Weg. Dabei gerath er in ein Viehhorn. Der Wagen und die Pferde blieben in einem großen Wasserloch stehen; die Pferde ertranken. Auf das Hilffgeschrei des J. eilte ein in der Nähe wohnender Bahnarbeiter herbei und half dem Bernungsglückten, den durch den Verlust des Wagens und der Pferde ein empfindlicher Schaden trifft, aus dem Wasser.

**Kempen.** 1. Juni. Vorgestern Nacht brach in dem Dorfe Gora bei Kobylagora in einem aus Holz aufgeführten Hause ein verheerender Brand aus. Eine 50jährige Frau und ein Kind sind verbrannt.

**Thorn.** 2. Juni. Zu dem Grenzschutzfall in Schullow ist noch zu bemerken, daß die Artillerie bei dem Offizier des betreffenden Nordons krenndliche Entgegnungen fanden. Sie erhielten Speile und Trant, mußten aber nach Feststellung des Thatstandes das Einperren über sich ergehen lassen. Der russische Offizier telegraphirte nach Warschau und erhielt von dort die Befehle, die Ausflüchter zu entlassen, was dann geschah, nachdem die Festgenommenen 15 Mark Strafe gezahlt hatten. So wie diesen Ausflüchtern ist es schon vielen anderen Personen ergangen, denn den russischen Grenzsoldaten kommt es vor allem darauf

an, Personen bei der Uebertrretung der Grenze abzufassen, da sie dafür eine Prämie erhalten. Da es sich dabei um unbedeutende Grenzübertrretungen aus Fischeren oder in harmloser Absicht oder um wilde Grenzübertrretungen in streibender Absicht, um Ausflüchter oder Schmuggler und dergleichen handelt — für solche kleinen Untertrretungen hat der russische Grenzsoldat meistens kein Verständnis. Wenn daher Grenzschutzleute von weiter her die Grenze besuchen, so sollte man sie immer aus die Fährlichkeiten aufmerksamer machen, mit denen ein solcher Besuch verbunden sein kann.

**Aus Schlesien.** 1. Juni. Vorgestern Abend brannte der Schaafhof des Dominikus Lampenbof bei Neumarkt nieder. Von dem in Stallgebäude befindlichen Schafen verbrannten 600 und nur 100 Stück konnten gerettet werden. Es wird vorläufige Brandversicherung vermahlet.

**Stettin.** 1. Juni. In Sachen der Unterschlagungen des früheren Rentners der Jakobsgemeinde, Westert hat nunmehr das Konfistorium den für derartige Fälle vorgeschriebenen sogenannten Defektenbeschluß gefaßt. Die Unterschlagungen Westerts belaufen sich im Ganzen auf 22 000 Mk., wovon durch die Kaution des B. und andere Eingänge 12 000 Mk. gedeckt sind, so daß ein noch ungedeckter Rest von etwa 10 000 Mk. bleibt. Das Konfistorium hat nun dem Gemeindefiskusrathe eröffnet, daß nach dem von ihm angefertigten Ermittlungen ein Verloß in der Beaufsichtigung des B. namentlich dadurch begangen sei, daß dem Westert gestattet wurde, die Eingänge der K. G. steuer auf der städtischen Kammerkasse auf eine nur mit dem Rentnaren Namen und dem Kirchenpatron versehene Empfangsunterschied zu erheben, während hierzu eine Gegenzeichnung des Vorsitzenden erforderlich gewesen wäre. Hierfür machte die Kirchenbehörde die sämtlichen Mitglieder des Gemeindefiskusrathe haftbar.

**Waldenburg.** 1. Juni. Im Dorfe W. war eine Arbeiterochter mit Feueranmachern beschäftigt. Um das Feuer schneller zum Brennen zu bringen, nahm sie die Petroleumlampe zur Hand und goß den Inhalt in die Flamme. Dabei explodirte die Lampe, die Stütze zerbrach und über die Arbeiter der Wädchens, und im Nu stand sie in Flammen. Auf die Hilfe der Unglücklichen kamen die Nachbarleute herbei, welche die Flamme erloschen; jedoch hat das Mädchen schwere Brandwunden erlitten.

**Königsberg.** 2. Juni. Die konservativ-parthei gibt nunmehr, offiziell die Erklärung ab, daß sie um weitere Zersplitterung zu vermeiden, bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten am 10. Juni von der Auffassung eines eigenen Kandidaten absteht, es aber für eine Ehrensache jedes konservativen Wählers erklärt, an dem Tage seine Stimme für einen Kandidaten der Ordnungspartei abzugeben. — Mit Bedauern hat die Verwaltung des Nordostseebahns die Wagnahme gemacht, daß dieser Schiffsfahrweg noch bei weitem nicht in dem Maße benutzt wird, wie seiner Zeit bei Verschiffung über den Bau angenommen wurde. Infolgedessen sucht die Verwaltung sich direkt mit den interessierten Hebern in Verbindung zu setzen, um in eingehender Ausprache alle etwaigen Bedenken zu zerstreuen, berechnete Wünsche entgegenzunehmen und ein allgemeines Interesse für diesen Schiffsfahrweg zu erwecken. Auch in unserer Weise hat heute um 10 Uhr eine derartige Konferenz zwischen den Herren Gehelmrath Löwe, dem Präsidenten des Handels- und Kaptän zur See Piraly, dem Betriebsdirecteur des Nordostseebahns und hiesigen Hebern statt.

**Wilkallen.** 1. Juni. Auf der Reife nach Lubdenen blieb ein schwer beladener Wagen des Circus Braun bei der Fahrt über den Bahndamm auf dem Schienengeleise stehen. In demselben Augenblick brauhte der Zug heran und beschloß die Wagen und ein vierköpfiges Pferd. Durch rechtzeitigem Halten des Zuges wurde ein größeres Unglück verhütet. — Auf dem Bou des Westers Baur zu G. odoben brach am vergangenen Freitag ein Gerüst, so daß die Maurer aus bedeutender Höhe herabstürzten und arge Verletzungen erlitten; drei liegen noch schwer krank darnieder, zwei sind bereits gestorben. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten fand die Regelung der Volkshochschulangelegenheiten nach dem Beschlusse vom 3. März d. Z. statt. Die zur Vorprüfung dieser Angelegenheit eingeleitete in der vorigen Sitzung gewählte Commission erstattete Bericht. Ihrem Vorschlage gemäß wurden die Gehälter in folgender Weise normirt: Grundgehalt 1100 Mk., Alterszulagen in 9 Stufen zu je 150 Mk. und Reichthumsabhebung für Verheiratete 300 Mk. für Unverheiratete 200 Mk. Der Beschluß wurde in der zahlreich besuchten Versammlung einstimmig gefaßt.

**Aus dem Kreise Wilkallen.** 1. Juni. Zu einem recht heitern Vorkommniß kam es kürzlich in der Schule zu A. Aus einer Familie hatte sich der im Frühling in die Schule eingetretene erste Sproßling einer Arbeiterfamilie angeblickt vor dem Herrn Lehrer erschreckt, war in der Nacht krank geworden und hatte phantastisch. Die beirgote Mutter hatte nun nichts Glegers zu thun, als zum Lehrer zu laufen und ihn um ein Büschelchen seiner Kopfhare zu bitten, um durch Verwendung desselben als Nüchermittel bei dem Kleinen die Krankheit zu bannen. Der Lehrer hatte nicht geringe Mühe, der Frau den Aberglauben auszureden. Der Knabe ist denn auch ohne dies in Witaunen noch vielfach gebrauchliche Mittel gleich gesund geworden.

**Lissa.** 2. Juni. Eine Reise von Berlin nach Lissa per Rad in sechs Tagen machte der frühere hiesige Radbürger Herr Goldbach. Derselbe traf gestern Nachmittag hier ein und wurde in Baumgarten von einem hiesigen Sportgenossen empfangen.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. Juni 1897.

**Muthmaßliche Witterung für Freitag, d. n. 4. Juni:** Warm, heiter, vielfach Gewitterregen.

**Petition Elbinger Bürger.** Das Abgeordnetenhause verhandelte in der vorgestrigen Sitzung über Petitionen von Hennig und Gen. in Elbing und anderen um Aufhebung von Verordnungen der Regierung in Königsberg und Danzig, bezir. die Abgabe protofortlicher Erklärungen über die Ertheilung des Religionsunterrichts an Kinder aus Wissa. Die Unterrichtscommission beantragte, die hiesige Tagesordnung zu erledigen. Abg. Dr. Dittich beantragte Uebernehmung zur Vertheidigung. Die Petition verlangte nichts weiter, als daß es den Eltern gestattet werde, ihre Wessenerklärung über die religiöse Erziehung ihrer Kinder, statt vor dem Landrath, vor dem Bürgermeister oder Amtsvorsteher abzugeben. Ausnahmsweise sei dies schon heute gestattet. Wesshalb wolle man die Ausnahme nicht zur Regel machen? — Der Antrag Dittich wurde mit sehr knapper Mehrheit Rechte und Nationalliberals mit



# Bellevue.

An allen drei Pfingstfeiertagen:

## Großes Concert.

Neu! Die Höllenfahrt Neu!

50 Fuß hoch.

Neu! Neu! Neu!

# Der

unverbrennbare Mann in tausend Flammen,  
größte Attraktionsnummer der Welt, ausgeführt von

Mr. William Näveke.

## Großes Moufite-Feuerwerk.

Es gelangen ca. 50 Pfüden zur Ausführung, wovon besonders hervorzuheben sind: Der Vesuv zu Neapel, Riesensterne mit Verwandlung, verschieden-farbige Brillant-Fontainen, Brillantsterne mit verschiedenen Lichteffecten, grosse Sonnenräder, Fächerpalme, Sprühregen, Raketen, Leuchtkugeln in all. Farben.  
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree für Erwachsene 30 Pf.

Richtiges  $\frac{1}{10}$  Pfd. Bollgewicht in Lagen

# Cordonett-Häkelgarne

crème, weiß,

Nr. 14	Nr. 16
Lage 15	Lage 16
2 Lagen 28	2 Lagen 30
Nr. 18	Nr. 20
Lage 17	Lage 18
2 Lagen 31	2 Lagen 32
Nr. 30	Nr. 40
Lage 19	Lage 20
2 Lagen 35	2 Lagen 37
Nr. 50	Nr. 60
Lage 23	Lage 29
2 Lagen 43	2 Lagen 54

Weiss Cordonett-Häkelgarn,  
20 Gramm-Knäule,

Nr. 30 Rolle 10 Pf., Nr. 40 Rolle 12 Pf., Nr. 50 Rolle 14 Pf., Nr. 60 Rolle 16 Pf.

Farbig Cordonett-Häkelgarn,  
Rolle = 5 Pf., Carton 10 Rollen = 45 Pf.

Biederfarbig Doppelgarn,  
garantirt waschecht,  
Lage  $\frac{1}{10}$  Pfd. 28 Pf.

Echte Sommer-Vigogne  
sehr preiswerth.

Fischerstr. **Th. Jacoby.** Fischerstr.  
24. 24.

**A. Danielowski,**  
Neuz. Mühlenbamm 67.  
Colonialwaaren  
und Weinhandlung,  
**Destillation.**  
Specialität: Rum und Cognac,  
ächter Berschnitt.

Zum bevorstehenden Feste  
empfehle:  
geeignet zur Reise und Ausflügen:  
**Große und kleine  
Appetitwürstchen**  
(zum Rohessen)  
à Paar 30 und 15 Pf.  
**Max Tübel,**  
Alter Markt 46.

# Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstr. 8.

empfehlst sein größtes reichsortirtes Lager aller



## Neuheiten

in

# Herren- u. Knaben-Filzhüten

zu bekannt billigsten Preisen.

## Cylinderhüte Chapeaux-Mechanik

von Mk. 4,00 an.

von Mk. 8,50 an.

Elbing, Deutsche Herrenmoden, Allenstein,  
Fischerstraße 32. Nichtstraße 2.

Inhaber: J. & H. Levy,

empfehlen ihr reich sortirtes Lager

fertiger eleganter Herren-Sommerpaletots  
Promenaden-, Salon- und Trauanzüge,

sowie

Einsegnungs- und Knabenanzüge

in den entzückendsten Façons zu weit herabgesetzten Preisen.

## A. Preuschoff,

Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse“

Delicatessen-,  
Colonial-, Wein-,  
Cigarren-  
und Bier-Handlung.  
Specialität: Fischversand.

### Zum Feste

empfehle:

ff. gebr. Caffee

à Pfund 1,60 bis 2,40 Mk.

ferner:

billigere Sorten Caffee's

in guter Qualität

à Pfund 75 Pf. bis 1,10 Mk.

Margarine

in allen Preislagen und stets

frischer Waare,

von 40 bis 70 Pf. pro Pfd.

Rosinen

— à Pfund 25 u. 30 Pf. —

Prima Rosinen

— à Pfund 40 u. 50 Pf. —

ff. Messina-Äpfelrosinen

à Dgd. 80 Pf. bis 1,00 Mk.

ff. Citronen

à Dgd. 90 Pf.

Adolf Kuhn, Fischerstr. 34.



### Zur Kucherbäckerei!

Backpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, dopp. kohlen-saures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangenblüthenwasser, Nelken, Zimmet, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.

J. Staesz jun., Elbing,  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Kräftiger Privatmittagstisch  
wird gesucht. Offerten mit Preisangabe  
unter L. 6 an die Exped. d. Ztg.

Hirschhornsalz,  
gereinigte Pottasche,  
Cremortartari,  
Natron,

Succade, Orangeat,  
Cardamom

und andere feine Gewürze,

Citronenöl,

Kuchengewürzöl,

aromat. Rosenwasser,

la Vanille

empfehlst in nur besten Quali-täten zu billigsten Preisen

Rodolph Sausse Nachf.,

49. Alter Markt 49.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfehlst sich zur Ausführung von

Reparaturen

von Flügeln und Pianinos eigenen

und fremden Fabrikats.

## Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Ann. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

## Rehböcke,

auch zerlegt, billigst,

## Caviar la

empfehlst

M. B. Redantz,

Wildhandlung u. Fischversand.

Special-Geschäft.

vis-à-vis der Elb. Zeitungs-Expedition.

## Gute Brodstelle.

Czersk a. d. Ostb.

Wein Central-Hotel, früh. Ehlers,  
verbunden mit Colonialwaaren-Geschäft,  
Destillation und Mehlhandlung, welches  
sich im Neubau befindet, mit Concert-  
garten, Kegelbahn und großem Saal  
nebst Bühne, überhaupt größtes Eta-  
blissement am Plage, bin ich willens,  
vom 15. Juli 1897 auch später zu ver-  
pachten. Das Local wird aufs Beste  
ausmöblirt. Czersk ist großer Geschäfts-  
und Industriepfah, hat ca. 5000 Ein-  
wohner.

J. Manikowski.

Wein seit 30 Jahren gutgehendes  
Kurz-, Galanterie- und  
Schuhwaaren-Geschäft

nebst Wuh, im eigenen, am Markt ge-  
legenen Hause, beabsichtige ich anderer  
Unternehmungen halber so schnell als  
möglich mein Grundstück zu verkaufen.  
Nur Selbstbestimmte geben mir Auskunft.  
S. Jontofsohn, Saalfeld Ovr.

Tüchtige

## Dachdecker

die auch zu asphaltiren verstehen, finden  
bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

F. Esselbrügge,  
Graudenz.

Gesucht wird zum 1. Juli 1897 ein  
unverheirateter, nüchtern

## Waldwärter

(kein Förster), welcher Kulturen versteht.  
Zeugnishaftschristen erbittet

Dom. Schloß Birglau,  
Kreis Thorn.

## Neues Fahrrad

Dypl beste Marke

billig zu verkaufen. Offerten unt. L. 5  
an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung von 4-5 Zimmern  
eventl. 2 kleinere derselben Größe  
in einer Etage, möglichst mit Wasser-  
leitung u. Garteneintritt p. 1. Oktober cr.  
gesucht. Schriftl. Meldungen an die  
Exped. d. Bl. sub A. K. 100 erbeten.

Ein gut möblirtes Zimmer  
mit Garteneintritt zu ver-  
mieten

Kalkscheunstr. 16.

## Möblirtes Zimmer

p. sofort für einige Abende in  
der Woche zu mieten gesucht.  
Offerten unter H. M. Haupt-  
postlagernd.

## Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-  
Delicatessen-  
Südfrucht- u.  
Wein-Handlung.  
Hierzu eine Beilage.

## Von Nah und Fern.

**Die europäische Stimmgabel.** Eine gemüthliche Stimmgabelgesellschaft in Blaubeuren kam vor einigen Wochen auf den Gedanken, dem Commandanten der „Kaiserin Augusta“ eine riesige Stimmgabel zu schenken, damit dieser im europäischen Concert den richtigen Ton angeben könne. Gelagt, gelobt. Eine zwei Meter lange hölzerne, mit Silberpapier überzogene Gabel wurde, laut „Augsb. Abendztg.“, angefertigt und in guter Verpackung an den Commandanten der „Kaiserin Augusta“ mit folgendem Begleitschreiben abgeholt: „Hiermit gestattet sich eine langselbige Stimmgabelgesellschaft aus Blaubeuren in Schwaben, da das europäische Concert wegen der Insel des Minos sich in starken Dissonanzen zu gefallen scheint, Ihnen eine Stimmgabel zu übersenden, die mit fröhlicher Hand geschwungen, in Bläse wohl wieder Harmonie ins Ganze bringen wird. Mögen Sie diesen kleinen Schwabenstreich mit gutem deutschen Humor aufnehmen und möge er Ihnen zugleich ein Zeichen dafür sein, daß auch schwäbische Wandratten stets ein reges Interesse haben für unsere wackere deutsche Marine.“ Dem Begleitschreiben war ein launiges Gedicht beigegeben. Hieraus ist vor einigen Tagen zur Freude der Schönen Stimmgabelgesellschaft folgende Antwort eingelaufen: „Häheron, den 17. Mai 1897. An den Herrn v. M. S. Kaiserin Augusta.“ „An die sieben Schwaben... in Blaubeuren. Im Auftrag des Commandanten S. M. S. Kaiserin Augusta“ und im Namen des Offiziercorps lagte ich den Herrn vom Stimmgabel... den besten Dank für die Ueberbringung der europäischen Concert-Melodien. Um uns alle in den Besitz einer Abschrift Ihres lebenswichtigen Briefes und des Gedichtes zu setzen, haben wir beides in die hier an Bord erscheinende „Vorzugszeitung“ aufgenommen. Vielleicht wird es Ihnen Vergnügen machen, den Brief darin wiederzufinden, und ich habe mir daher erlaubt, ein Exemplar der betreffenden Nummer beizufügen. Die Stimmgabel selbst ist in der Offiziersmesse über der Kasse aufgehängt und erinnert uns stets daran, daß man in der fernern Heimath unser freundlich gedacht hat. Mit einem deutschen Gruß S. M. S. Unterlieutenant zur See und Adj. S. M. S. Kaiserin Augusta.“

**Fürst und Polizeileutnant.** Es war am 28. März, als sich vom Königsplatz in Berlin her der große Bürgerfestzug zur Fahrhundertfeier dem Brandenburger Thor näherte. In der Gegend zwischen Brandenburger Thor und Sommerstraße hatte ein erfindlicher Schusterjunge eine kleine Tribüne aus einem Brett und zwei Schenkeln errichtet und vermittelte den Stehplatz für eine Mark pro Person. Da die Tribüne immerhin den Aus- und Ueberblick erweiterte, so besetzte auch ein alter vornehm aussehender Herr nach Erlegung einer Mark dieselbe. Nach hatte er nicht lange gestanden, da erschien ein Polizeileutnant, welcher das Publikum hart aufzuforderte, weiter zurückzutreten. Da die Menge sehr ruhig stand und sich fast 20 Meter von dem vorbei fließenden Zuge entfernt befand, so entstand ein allgemeines Murren, aber es half nichts, das Publikum mußte zurück. Auch die kleine Tribüne des Schusterjungen sollte fallen, aber der vornehmste Herr lehnte es ab, herunterzusteigen. „Steigen Sie runter!“ befahl der Leutnant. — „Das thue ich nicht!“ erwiderte der alte Herr, „es ist Platz genug und das Publikum hier steht Niemand im Wege!“ „Herr!“ rief der Leutnant. — „Fürst R. ist mein Name!“ tönte es zurück. Der Herr Leutnant mochte nun wohl glauben, daß er von

dem Herrn verhöhnt werden sollte, er sagte ihm an der Brust und zog ihn von seinem erhöhten Standpunkt herunter. „... Kopf!“ rief der Herr und wehrte den Leutnant vor sich ab. Dieser rief einen Schutzmann, der den Herrn zur Wache bringen mußte, wohin er selbst folgte. Auf dem Polizeibureau legtimierte sich der Verhaftete in der That als Fürst R., Senior einer Zweiglinie der an der Spitze des preussischen Adels stehenden fürstlichen Familie R., der zu den Feiertagen inlogno nach Berlin gekommen war, obwohl er in den Palästen der hiesigen Erbprinzen benutzte konnte. Die Situation war recht peinlich. Der Fürst hatte sich nach strengen Verfügungen nicht allein des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, sondern auch der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht. Es ist im Vorverfahren viel darüber verhandelt worden, doch ist nicht mehr herausgekommen, als daß der Fürst ein Strafmandat über 30 Mark wegen Nichterfüllung von Anordnungen der Behörde erhielt. Es wäre nun für den Fürsten ein Leichtes gewesen, durch Zahlung der auferlegten Summe die Sache zu erledigen, aber er glaubt sich in seinem guten Recht zu befinden, und hat gerichtliche Entscheidung beantragt, so daß die Sache zur öffentlichen Verhandlung kommen muß.

**Neue Grenzfälle** werden aus Italien gemeldet. Eine von der Regierung vorgenommene Untersuchung ergab, daß auch im Kinder-Asyl von Modica dieselben Zustände wie in dem von Santa Annuncata herrschen. Von 1459 innerhalb 10 Jahren aufgenommenen Kindern sind nur noch 3, und von 147 im letzten Jahre aufgenommenen gleichfalls nur noch drei Kinder am Leben.

**Der Gefangene auf der Teufelsinsel.** Eine erschreckende Schilderung vom Leben des wegen Verrats verurtheilten früheren Capitäns Drehs auf der Teufelsinsel entwirft ein Brief aus Cayenne, den das Blatt „La France“ veröffentlicht. Der Briefschreiber erzählt: „Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Drehs zu sehen. Er ist vor der Zeit weis geworden und physisch ebenso wie moralisch gebrochen, schleppt er sein furchtbares Dasein auf dem Eiland hin. Er ist nur noch eine menschliche Ruine. Wenn er zu seinem täglichen Spaziergang ins Freie kommt, auf Schritt und Tritt von einem seiner Wächter verfolgt, der stumm und bis an die Zähne bewaffnet ist, so geht er zuerst einige Zeit, dann richtet er seinen schweren, greisenhaften Schritt nach einer der Spitzen, die auf dem, von vulkanischen Bewegungen zermürbten Boden der Teufelsinsel überall aufragen. Dort hat er die Gewohnheit, sich niederzusetzen. Stundenlang betrachtet sein erschöpfenes Bild den traurigen Meereshorizont, durch den, inmitten gewaltiger Wogen, das St. Josephs-Eiland wie ein schwarzer Strich gezogen ist. Die schwarzen Kreuze und die Grabhügel zeigen die Bestimmung dieses Eilandes an; es dient als Friedhof für die Galeeren-Straflinge. Nichts ist im Grunde, den Verbannten aus seiner Verurteilung aufzuheben. Die moralischen Qualen haben ihn ebenso gebrochen, wie das mörderische Klima von Guayana. Sein Gesicht ist von Falten durchzogen, vor seinem ehemals vollen Haar sind nur einige weiße Locken übrig geblieben, die lang und ungepflegt auf die eingefallenen Schultern herabhängen. Die Hüfte, die ihm als Stützpunkt dient, ist von einem abgegrenzten Raum umgeben, welchen eine Steinmauer abschließt. Die Ueberwachung, die niemals nachläßt, weber am Tage noch in der Nacht, ist stets gleich scharf und streng. Nur zwei Maßnahmen, die zu Anfang angeordnet waren, sind außer Kraft getreten:

Mit Rücksicht auf seine hiesige zum Aeußersten gehende Schwäche wird Drehs nicht mehr an die Stationsküche „Jouffroy“, einen alten morischen Kasten, der sicher unsäglich geübelt wäre, eine Entweidung zu verhindern, nach dem Hauptort der Kolonie zurückgeschickt. Alle übrigen außerordentlichen Vorkehrungsmaßregeln sind beibehalten worden, und so erscheint jeder Fluchtversuch unmöglich.

**Ein furchtbarer Unfall** hat sich in der Dampfmühle des Herrn Millot in Berache (Ayon) zugetragen. Man hatte dort zu Anfang des Monats einen Dampfmotor eingekauft, um den bereits funktionierenden zu verdoppeln. Als Sonnabend Abend um 7 Uhr der Felzer Fournone sich allein in dem Saale vor dem neuen Motor befand, vernahm er plötzlich ein starkes Krachen. Das Schwungrad war gesprungen und ein abgeprägtes Stück desselben verbot den Reaktor. Der Felzer versuchte den Abzugshahn zu öffnen, um den Dampf herauszulassen, aber dieser verbot. Inzwischen drang der Dampf mit aller Kraft in das Leitungrohr und das Schwungrad begann ein rasendes Tempo anzuschlagen. Herr Millot, der sich gerade in seinem Bureau befand, bemerkte plötzlich an dem Aufstoßen des elektrischen Lichtes, daß etwas an der Maschine passiert sein müsse. Er eilte sofort in den Maschinenraum. Gerade, als er die zu diesem führenden Thüre öffnete, zerbrach das Schwungrad, das 5 Meter im Durchmesser hielt und 12000 Kilogramm wog, in tausend Stücke. Ungeheure Stücke desselben drangen durch die Decke hindurch und zertrümmerten das Dach. Ein anderes stürzte eine Mauer um. Das Geräusch wurde in dem ganzen Viertel vernommen. Der Felzer Fournone wurde schwer verletzt aufgefunden; zum Glück für ihn war er gerade im Begriffe gewesen, in den Maschinenraum zu eilen, als die Explosion stattfand, so daß er sich etwas von ihr entfernt befand. Der angerichtete Schaden wird auf 80 000 Francs geschätzt. Die Wirtungen der Explosion waren entsetzlich: Stahlbänder im Gewicht von Hunderten von Kilogrammen wurden auf große Entfernungen hin geschleudert. Der Unfall wird einer Unfälle in dem Gebiet des Schwungrades zugeschrieben.

**Auf der Jagd erschossen.** Der „Frl. Gen.-Anz.“ meldet aus Darmstadt: Der Jagdwächter Daab von Groß-Bieberau, ein sechzigjähriger Mann, hatte gestern das Unglück, seinen Wächter, den Ortsbestyrer Simmacher, ebenfalls aus Groß-Bieberau, auf der Jagd zu erschlagen. Als der unglückliche Schützling, welches Unglück er angerichtet hatte, deckte er die Leiche des Erschossenen mit seinem Jagdboot und schloß sich selbst eine Kugel in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Der Schützling, den der Erschossene erhielt, ging direkt durch den Kopf.

**Der Fesselballon auf der Ausstellung in Brüssel** war am Dienstag trotz des heftigen Windes aufgestellt mit acht Personen, darunter 2 Damen und 2 Kinder. In einer Höhe von 200 Metern begann der Ballon unruhig zu werden und legte sich auf die Seite. Die ausgeworfenen Seile reichten nicht bis zur Erde. Mehrmals schlug der Ballon auf Thürme, Schilde und Dächer, die er abriß. Dank der Ruhe des Aufstiegers wurden sämtliche Personen gerettet, aber drei erlitten Verletzungen.

**Junger graufiger Einzelgänger** über die wahnwitzigen Handlungen Fedor Kowalew in Ternowka kommen allmählich ans Tageslicht. Er scheint seine gelammten nächsten Verwandten lebendig begraben zu haben. Unter den zuerst ausgegrabenen Leichen befand sich die seiner jungen Frau und seiner

beiden kleinen Töchter; in einem jüngst aufgedeckten Grabe fand man, außer der Propheetin Witka und drei Frauen in Nonnenkleidern, auch die Leichen der Mutter und des Bruders Kowalew. Dieses Grab war von Kowalew so kunstvoll gemauert worden, daß es bei dem ersten Leichenfunde an derselben Stelle, trotz sorgfältigster Untersuchung des ganzen Kellers, nicht entdeckt wurde und selbst, als Kowalew später die bezüglichen Angaben machte, wollte anfänglich niemand glauben, daß der Keller wirklich noch ein zweites Grab enthalte. In Folge des fast luftdichten Abchlusses desselben haben wenigstens die unglücklichen Insassen nicht lange zu leben gehabt; die Aerzte meinten, sie müßten sehr bald erstickt sein. Bei vier andern der Opfer mangelte es dagegen — nach Aussage Kowalew's — an der nöthigen Zeit, um ein ordentliches Grab vorzubereiten. Jeden Augenblick erklärte er, so sehen wir an dem Tage dem Weltuntergang durch Zusammenstoß mit einem Kometen entgegen. Da wurde denn nur schnell eine Grube ausgehoben und die vier, die den Mörder sterben wollten, hineingelegt. Dann entschied das Loos darüber, wer von den anderen Sektoren die Grube zuzuschütten habe. Das Los traf Kowalew. Ohne Bögen vollzog er die graufige Arbeit und ohne eine Mine zu verätzen, erzählt er jetzt alles und trägt vollsten Gleichmuth zur Schau, wenn in seiner Gegenwart die Leichen seiner Opfer ans Tageslicht gefördert werden. Wie viele es deren außer den bereits aufgefundenen noch gibt, weiß mit Sicherheit außer den Sektoren Niemand. Angeblich soll es sich im Ganzen um 40 lebendig Begrabene handeln.

## Literatur.

Das Vogen als Sportzweig scheint auch in Deutschland seit kurzer Zeit emsig betrieben zu werden. In Berlin ist am 6. Januar d. J. der „Berliner Vögel-Club“ gegründet worden, der heute, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, bereits über dreißig Mitglieder zählt und kürzlich, wie in dem oben erschienenen Heft 20 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) mitgeteilt wird, vor einem größeren Publikum der Deutschen Hauptstadt ein Turnier, das erste auf deutschem Boden, abgehalten hat. In einem vortheilhaften Aufzuge wird textlich und illustrativ in dem vorgenannten Heft unseres hochgeschätzten Weltblattes das Vogen in seiner technischen Ausführung und erheblichen Bedeutung eingehend geschildert. Die Auffassung, als ob das Vogen ein Ausfluß rober Denkart sei, dürfte nach dem Lesen der ungemessen interessanten Darstellung völlig schwinden. Nicht minder lesenswerth ist ein reich illustrirter Aufsatz von Friedrich Stein über den neuen Kurs im neuen Gewandhaus zu Velpzig. Von den bezüglichen Bildern sind besonders interessant die große Ansicht des prächtigen Concertsaales während einer Aufführung unter Nitsch's Leitung und die große Treppe des Gewandhauses. Dem Jagdsport Sr. Majestät des Kaisers ist ein von zahlreichen Illustrationen begleiteter Artikel „Aus des Kaisers Streife“ von Freiherr von Dindlage-Campe gemeldet. Sehr gräßlich ist die Novelle „Rinon oder Knette“ von Görtz, der Roman „Knopfenzauber“ von Fedor von Zobeltitz spielt sich in seiner Fortsetzung immer mehr zu einem packend dramatischen Werke zu. So bietet Heft 20 der „Modernen Kunst“ einen Inhalt, dessen literarischer und künstlerischer Werth den höchsten Beifall verdient, und zwar um so mehr, als dieser Inhalt durchaus modern und aktuell ist.

## Herzenkämpfe.

Roman von Karl von Leistikow.

Nachdruck verboten.

15) Paul trat dicht an sie heran und indem er sich Mühe gab, seiner leicht vibrierenden Stimme Festigkeit zu geben, stellte er an Jene die Frage:

„Sind Sie wirklich verheiratet genug, Signora Castelli, um die Behauptung, mit der Sie gestern meine Braut abermals geängstigt haben, Auge in Auge dem Gegenüber zu wiederholen, gegen den Sie gerichtet war?“

„Mit weit größerem Rechte steht es mir zu, diese Frage umzumenden“, versetzte Beatrice kalt und verächtlich. „Sind Sie wirklich verheiratet genug, Conte di Borra, um auch jetzt noch, Auge in Auge dem Opfer Ihrer Herzlosigkeit gegenüber, zu leugnen, daß Sie das siebzehnjährige, sich Ihnen arglos hingebende Mädchen unter falschen Liebesbetheuerungen während Ihres Aufenthaltes in Florenz im Juni 1854 verführt haben? Haben Sie nicht erst kürzlich sogar sich erboten, meine Rechte anzuerkennen und wollten Sie mir nicht den Ring zurückgeben, den Ihnen Ihre Verwandte, die Contessa di Borra, überbrachte?“

Paul erblaute bei diesen letzten Worten. Wie bereute er jetzt, daß er bei dem Zusammentreffen nächst der Neria al Paradiso auf die vermeintlichen fügen Ideen der für irrfinnig gehaltenen eingegangen war, um sich rasch von ihr zu befreien. Das Zugeständniß seiner scheinbaren Einräumungen mußte Biancas wiedergewonnenes Vertrauen fast wanken machen, wie er nun einsah, um so mehr, als er ihr jene Begegnung aus Rücksichtnahme verschwiegen hatte.

Diese Erwägungen beschäftigten ihn im gegenwärtigen Augenblicke so sehr, daß er nach Beatrices Frage eine Pause entstehen ließ. Mit einem Lächeln des Triumphes fuhr diese daher fort:

„Ah! Erwacht endlich die Stimme des Bewusstseins selbst in Ihrer verhärteten Brust?! Antworten Sie: Wollen Sie mir die Rückgabe des Ringes und Genußnahme an, oder nicht?“

„Ja, ich that es!“ erwiderte Paul etwas bekümmert, „aber nur, um öffentlichen Skandal zu vermeiden, denn ich hielt Sie Ihrer unfinnigen Be-

hauptungen wegen für geisteskrank. Wenn Sie sogar diesen Umstand schlaue gegen mich verwerthen, um mich zu verächtlichen, so befähigt mir dies meine jegliche Ueberzeugung, daß wir es mit einer raffinierten Hochstaplerin zu thun haben, welche die, Gott weiß wie, erlangte Kenntniß von den Vorgängen am Ponte dei sospiri zu selbstthätigen Zwecken ausbeuten will. Oder wollen Sie, daß wir Sie trotz des ärztlichen Gutachtens lieber als eine Wahnsinnige betrachten sollen? Ich lasse Ihnen die Wahl, aber meine Geduld ist erschöpft.“

Bermühten Blicke zu vernichten, dann würde es in diesem Augenblicke um Paul geschehen sein, denn diejenigen, welche Beatrice jetzt auf ihn schleuderte, waren so haßerfüllt, so verderbendrohende, daß Bianca und Marietta, die bisher schweigend zugehört hatten, erbeben. Paul aber hielt sie handhast aus.

„Hast Du es gehört, Bianca! Tochter! Hast Du vernommen, mit welchem Namen Deine Mutter vor ihm bezeichnet worden ist, von ihm, der auf den Knien meine Vergebung ersuchen sollte? Mit eisigen Hohn fordert er mich auf, zwischen der Betrügerin und der Wahnsinnigen zu wählen! — Den Betrüger, Conte di Borra, behalten Sie für sich selbst zurück, denn ich will lieber noch als die Wahnsinnige gelten, nachdem ich es einmal schon über mich vermochte, mich durch die Contessa, Ihre Verwandte, vor meinem Kinde als solche erklären zu lassen, um dessen Gefühle zu schonen. Bin ich doch selbst in dieser Stunde wieder nahe daran, den Verstand zu verlieren, nachdem ich solche vernommen habe aus dem Munde, der in den süßesten Lauten meiner ihm so geläufig gewesenen Muttersprache damals in Florenz mich mit den berückendsten Schmeicheln nannte! — Du aber, mein Kind! Wenn ich Dich auch in verzweifelter Lage von mir gegeben habe und dadurch Deine Liebe vielleicht für immer verscherte — empfindest Du nicht in diesem Augenblicke wenigstens einiges Mitleid für die, welche Dich geboren hat, und erscheint Dir ein Mann nicht verächtlich, welcher so gegen das Opfer seines Leichtsinnes handeln kann, um sich der Verantwortlichkeit für seine Thaten zu entziehen? Mit ihm werde ich nicht weiter verhandeln, denn ich besitze noch so viel Stolz, daß ich es für eine Schmach erachten würde, die Anerkennung zu erbetteln, die er gewissenlos verweigert. Aber Du bist ein Weib und vermagst es, als ein solches zu fühlen! Deshalb fordere ich Dich jetzt auf, die

Entscheidung zu treffen, auf wessen Seite Du in diesem Widerstreite treten willst!“

Während Beatrice Anfangs in dem rauhen Tone des Hasses und der höchsten Entrüstung gesprochen hatte, war, als sie sich an ihre Tochter wandte, ihre Stimme immer weicher und schmelzender geworden. Der furchtbare Schmerz, der in ihrem Busen wühlte, trat mit so unverfälschter Natürlichkeit hervor, daß sogar Paul nicht wußte, was er davon halten sollte und daß ihm angesichts dieses rathselhaften Weibes der Kopf zu schwindeln begann.

Nur einen Augenblick schwankte Bianca und zwar aus Mitleid für Jene, welche die Aufforderung an sie gerichtet hatte. Dann aber trat sie an die Seite ihres Verlobten und sprach unter Thränen:

„Ich kann nicht anders. Hier ist der Platz, den Sie mir selbst angewiesen haben, als Sie auf Ihr Kind verzichteten.“

Beatrice blickte mit unbeschreiblicher Wehmuth auf ihre Tochter, die sich mit dieser Erklärung für immer von ihr los sagte und in diesem Moment bereute sie es vielleicht schmerzlich, daß sie deren Spur überhaupt je wieder aufgesucht hatte. Dann schickte sie sich an, das Zimmer zu verlassen. Doch Paul versperre ihr den Ausweg, indem er sagte: „Halten Sie ein, Signora! Ehe Sie diesen Ort verlassen, fordere ich von Ihnen, daß Sie noch das Zeugniß des Mannes anhören, der in jener Mainacht meine Gondel geführt hat.“

Er trat an das Fenster und auf seinen Ruf erschien nach wenigen Augenblicken Giuseppe Bacca im Gemache.

„Giuseppe! Erinnerst Du Dich wohl trotz der vielen seitdem verflorenen Jahre an die verhängnißvolle Mondnacht, in der Du mich vom Fresco zurückführst?“

„Das will ich meinen, Signor Conte! So etwas vergißt man in seinem Leben nicht. Was haben wir Beide für Augen gemacht, als ich das Bündel aufschürzte, und wir die piccolo bambina fanden!“ entgegenete der statliche, immer noch hübsche Italiener mit einem Seitenblick auf Bianca.

„Was entdecktest Du außer dem Kinde noch in jenem Bündel?“ fragte der Graf weiter.

„Ei, den kleinen Zettel, mit dem ich mich so abplagen mußte, bis ich seine Inschrift zusammenbuchstabirte. Ich weiß noch ganz genau, es stand darauf: Abbiate pietà.“

„Genug, wir wissen es auch noch! Aber warum gabst Du den Zettel nicht lieber sofort mir selbst, um ihn zu entziffern, wenn es Dir solche Mühe kostete?“

„Das würde uns wenig geholfen haben, Signor Conte, weil Sie ja noch kein Wort Italienisch verstanden und ich Ihnen die Bitte der madre infelice, wie sie sich nannte, erst mit meinen bishigen Deutsch verdolmetzchen mußte. Jetzt geht es freilich anders mit dem Sprechen, als damals; aber Sie waren ja erst in Venedig angekommen und zum allerersten Male in meinem Vaterland, wo Sie mit Sitten, Land und Sprache noch nicht im Mindesten vertraut waren, so daß ich überall ausbesseln mußte.“

„Es ist gut, Giuseppe!“ sprach der Graf, sich dann zu Beatrice wendend, welche mit Staunen die Worte des Gondoliers vernommen hatte.

„Was sagen Sie hierzu, Signora Castelli? Däht die Aussage dieses Zeugen sich in Einklang bringen mit der mir von Ihnen zugeschriebenen geläufigen Beredsamkeit, welche ich ein Jahr, bevor ich das erste Mal italienischen Boden betrat, zu Florenz in Ihrer Muttersprache entwickelt haben soll? Zum Ueberflusse wird Ihnen auch noch Signora Palmo befähigen können, daß ich während der damaligen Verhandlungen mit ihr eines Sprachvermittlers bedurfte.“

„Ich könnte sagen, Conte di Borra, daß die Vorführung des zu Ihren Gunsten sprechenden Zeugen ein raffinirter Kunstgriff sei; ich könnte die Glaubwürdigkeit der Aussagen in Zweifel ziehen und wenn ich es thäte, so würde ich Ihnen mir in gleicher Münze heimzahlen. Ich halte aber Giuseppe für ehrlich und so sage ich einfach: Ich kann mir den vorhandenen Widerspruch nicht erklären.“

Paul konnte nicht umhin, im Stillen der Mäßigung seiner Feindin einige Anerkennung zu zollen und alle Anwesenden schienen gleich ihm noch im Geiste befähigt zu sein, einen Theusfaden in diesem Labyrinth zu erspähen, um aus dessen verworrenen Gängen den Rückweg zur Klarheit zu finden.

Nur Giuseppe Bacca, der wenig von der Sachlage begriff, hatte in diesem Augenblicke andere Interessen, denn vor dem Hause erhoben sich laute Stimmen von Streitenden und an das Fenster tretend, rief er hinab:

„Corpo del diavolo! Wollt Ihr meine Gondel

# Elbinger Staudesamt.

Vom 3. Juni 1897.

**Geburten:** Arbeiter Franz Kohnke 1 Z. — Schlosser Hermann Tromp 1 Z. — Kaufmann Sali Zweig 1 S. — Arbeiter Gustav Grünwald 1 S. — Arbeiter Theodor Mohr 1 Z. — Fabrikarbeiter Gottfried Lettau 1 S. — Schlosser Hermann Gutsjahr 1 Z. — Factor August Feilhaber 1 S.

**Aufgebote:** Tischler August Jurgel mit Martha Borchert.

**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Heinrich Kuhn 1 Z. — Fabrikarbeiter Friedrich Kuhn 1 S. — Fabrikarbeiter Heinrich Ferd. Schöneberg 1 S. — 5 M.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Herr Katasterkontrolleur Seydel-Julischin (Oberstleuten.) Z. **Verlobt:** Fel. Hedwig Greil - Kasten- burg mit Herrn Emil Born - Groß- Dirschheim.

**Gestorben:** Frau Wilhelmine Haslau, geb. Rutschkau - Graubenz. — Ober- gärtner Benno Reichert - Finkenstein. — Bürgermeister Gustav Plath - Johannisburg. — prakt. Arzt, Sanitäts- rath Dr. Otto Neufeld-Jordan.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Tolkemit** Nr. 84 auf den Namen des Kaufmanns **Otto Neubert** zu **Elbing** eingetragene in **Tolkemit** belegene Grundstück **am 8. Juli 1897, Vorm. 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 75 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuch- blatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 9. Juli 1897, Vorm. 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver- kundet werden.

Elbing, den 25. Mai 1897.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Fahrrad** gut erhalten, billig zu ver- kaufen **Wasserstr. 24.**

# Spargel

täglich frisch, aus Kl. Röhren und Alt-Dollstädt I 60  $\frac{1}{2}$ , II 50  $\frac{1}{2}$ , III 40  $\frac{1}{2}$  pro Pfd. empfiehlt die

## Obsthalle (Alter Markt.)

# Thüringer Dampf-Wurstfabrik

Inh.: **Max Tübel, 46 Alter Markt 46**

nächst Ecke Schmiedestraße

empfehlen zu den Feiertagen:

**Kalb- | Keulen, Rind- u. Hammel- | Cotelettes, Casseler Rippsteck, Prima**

**Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch, Vögelrinderbrust etc.**

Größte Auswahl in täglich frischen Aufschnitt. Diverse Sorten

**Braten,** sowie alle feinen, frischen u. geräucherten Fleisch- u. Wurstwaren.

**Prima Bohnermasse, Möbelcomposition und Möbelpoliturpomade zum Reinigen und Aufpoliren der Möbel empfiehlt**

**Rudolph Sausse Nachf., 49. Alter Markt 49.**

**Apfelwein, herb, mild, Stachelbeerwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein**

empfehlen **Adolph Kellner Nachf.**

# Größtes Fahrrad-Lager!

Habe es mir schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht, nur erstklassige Räder zu führen. Dies ist mir in diesem Jahre mehr als je gelungen durch direkten **Abchluss** mit den größten Weltruf genießenden Fabriken, als



## Cleveland, Triumph, Opel, Victoria.

Sämtliche Fabriken gehen nicht von dem Prinzip aus, Fahrräder als Massenartikel auf den Markt zu werfen, sondern setzen ihren ganzen Ehrgeiz darin, jede Maschine mit größter **Genauigkeit** und **Gewissenhaftigkeit** herzustellen, so daß jede Maschine als **Muster-Maschine** dasteht. Trotzdem habe die Preise so billig gestellt, daß es jedem Fahrer möglich gemacht ist, auch für billigen Preis ein **erstklassiges Fabrikat** zu fahren. Auch Nichtkäufer lade ich zur Besichtigung meines reich sortirten Fahrrad-Lagers höflichst ein.

**Reelle Garantie, da eigene Reparatur-Werkstätte. Bequeme Zahlungen.**

Unterricht gratis in verdeckter Fahrbahn, nach auswärts Lehrmaschine unentgeltlich.

**Paul Rudolph Nachf., Elbing, Fischerstraße 42.**

## Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche. Special-Ausschank von Höcherlbräu.**

## Institut Rudow Tüchtige Schlosser,

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt für alle Plätze exact und discret **Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc.,** sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten.** Prospekte kostenfrei.

## Verkäuferin

Suche per 1. Juli für mein Kurz- waaren-Geschäft erfahrene, tüchtige Ver- käuferin christlicher Confession, welche fließend polnisch spricht. Offerten und Zeugnisse mit Angabe des Alters und Gehalts-Ansprüche bei freier Station erbittet **Hermann Prinz, Neuenburg Wpr.**

## Tüchtige Schlosser,

auch etwa **10 Eisendreher** mit guten Zeugnissen, welche einschließlich Militär-Dienstzeit mindestens 3 Jahre Gefelle gewesen sind, finden sofort Be- schäftigung in der **Artilleriewerkstatt Danzig.**

## Schmiede und Maschinenschler

suchen bei hohem Lohn **Maschinenbau-Gesellschaft Osterode.**

## Ein Rübenunternehmer mit 10 Venten

sofort gesucht. **Bahr, Rambelsh, Kreis Dirschau.**

# 25-30 tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei **Fr. Friesse jun., Maurermeister, Damerau, Kreis Culm, Westpr.**

## Die Stelle eines ersten Destillateurs

wird in meinem Hause p. 1. August d. J. vacant. Nur ältere, erfahrene und gut empfohlene Bewerber, welche schon in größeren Geschäften thätig gewesen sind, finden bei hohem Gehalt Berücksichtigung. Briefmarken verbeten.

**J. Barnass, Bromberg.**

## Ein geprüfter Heizer

findet dauernde Beschäftigung bei **Brauerei Englisch Brunnen.**

## Maurerlehrlinge

werden noch eingestellt bei **Depmeyer, Maurermeister.**

## Gute Brodstelle!

Ich beabsichtige mein in einem Kirch- dorf, nahe der katholischen Kirche, seit 30 Jahren bestehendes, mit Erfolg be- triebenes

**Manufactur-, Kurz-, Colonial-, Mehl- u. Eisenwaaren-Geschäft** mit 12 Morgen gutem Acker mit Wiesen, anderer Unternehmungen halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten.

**Joseph Blau, Gartschin per Gr. Viniewo Wpr.**

Todesfalls- und krankheitshalber ist meine am Markte in bester Lage belegene

## Bäckerei

altes gangbares Geschäft, vom 1. Juli oder später zu verpachten. Die Bäckerei ist die einzige hier am Orte, welche direkt am Markte gelegen ist. Rationensfähige Bewerber wollen sich persönlich melden bei **Frau A. Diemke, St. Ghlau.**

## Wohnung

von 2 Zimmern und Zubehör, wenn möglich mit Wasserleitung, zu mieten gesucht. Offerten unter **E. 20** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

in Ruhe lassen, bevor sie allein davon schwimmt! Verzeihung, Signora Conte, aber da will noch ein Dritter Passagiere in's Haus bringen und die Buschen haben mein Fahrzeug losgerissen!"

Bei diesen Worten verschwand Giuseppe eilig, während die Anwesenden sich erstaunt ansahen über den unerwarteten neuen Besuch, der ihnen im Mo- mente sehr unlegen kam.

Schon hörte man Schritte in dem Hausflur und es waren deutsche Worte, welche Paul's Ohr zu seinem Befremden von dort her vernahm. Er glaubte sogar, die Stimme erkannt zu haben und riß die Thüre auf.

Vor derselben standen Eberhard und seine Gattin Martha.

### XXI.

Die Brautleute und Marietta trauten ihren Augen kaum, als sie jene beiden so unerblicklich vor sich sahen; denn keiner vermochte sich das so ganz unvorhergesehene Eintreffen dieser Gäste im Mindesten zu erklären. Aber dessen ungeachtet gab es unter den Anwesenden zwei Personen, die noch frapperter waren, als die Genannten.

Beatrice nämlich starrte zuerst mit vorgebeugtem Körper auf die Gestalt des an der Seite seiner Gemahlin lebenden Grafen, gleich als ob sie eine gespenstliche Erscheinung wahrnehme, und von dieser flogen ihre Blicke dann vergleichend zu Paul hin- über. Eberhard selbst aber prallte so jäh zurück, daß Martha's Arm dabei aus dem feinen Glitt und auch diese erlachte bei der sobald schon eingetretenen Begegnung ihrer einstigen Nivalin.

„Du, Eberhard?“ rief Paul höchst betroffen, aber kaum war dieser Name aus seinem Munde hervorgegangen, als sich sein Erkennen bis zu einem noch höheren Grad steigern sollte.

„Eberhard?? — Wer trägt hier diesen Namen? Wer von Ihnen beiden nennt sich Eberhardo Conte di Borra?“ tönte es von den bebenden Lippen Beatrice's.

„Ich, Beatrice Castelli!“ entgegnete der soeben Angekommene, indem er entschlossen vortrat.

„Und dieser?“ fragte Beatrice in atemloser Galt, während sie mit vorgestrecktem Arme auf Bianca's Verlobten deutete, ohne aber von Jenem ihre Augen abzuwenden.

„St. Graf Paul, mein jüngerer Vetter, dessen Familienähnlichkeit mit mir Sie schon ehedem und neuerdings wieder getäuscht hat“, war Eberhard's Antwort.

„Mein Gott, was habe ich Unglückselige gethan!“ rief Beatrice, sich abwendend und ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.

Eine peinliche Stille trat ein. Das bisher Unbegreifliche begann nun auch Denen klar zu werden, die noch vor wenigen Mi- nuten keine Ahnung davon gehabt hatten, wie der verschlungene gordische Knoten sich lösen werde; aber

wie verschieden waren die Eindrücke, die sie dadurch empfingen!

Paul sah sich befreit von jedem Schatten, der auf seine Ehre gefallen war, und Martha's Ver- halten bedurfte keiner Rechtfertigung mehr, so daß er im Gegentheil das innigste Mißgefühl für ihre Lage empfinden mußte. Bianca wurde von dem Gedanken, Graf Eberhard müsse ihr Vater sein, so unangenehm berührt, daß die Befriedigung über die Lösung des ihr Verhältnis zu Paul betreffenden Konfliktes, welche sie sonst freudig begrüßt haben würde, für den Augenblick in den Hintergrund trat. Hatte sie doch das Entsetzen, das ihr Beatrice's Behauptung anfangs einflößte, schon vorher durch ihr festes Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit des Geliebten überunden. Marie dagegen war es, die die endliche Aufhellung des Dunkel's angenehm über- raschte, denn die Besorgnisse über das Schicksal der zwei Personen, die ihr speziell am nächsten standen, hatten sie in der letzten Zeit mit größter Bangig- keit erfüllt.

Die Art und Weise, wie die einzelnen Personen in ihren wechselseitigen Beziehungen sich hier gegen- überstanden, war eine dermaßen peinliche, daß Nie- mand die Fortdauer dieser Scene wünschen konnte. Ihr ein Ende zu machen, lag vor Allem in Eber- hard's, Beatrice's und Martha's Interesse.

Dies veranlaßte die Letztere, das Schweigen zu unterbrechen.

„Die meinem Gatten obliegende Verpflichtung“, sprach sie, „eingetretene Bewicklungen schleunig zu beseitigen, hat uns Beide herbeigeführt und Alles, was zu diesem Zwecke erforderlich ist, soll während unserer kurzen Anwesenheit geschehen. Wenn die Gattin des Grafen Eberhard über die Enthüllungen der Signora Castelli so lange als möglich geschwie- gen hat, so wird diese es jetzt nicht mehr unbe- greiflich finden. Jener King aber, der mir eingehän- digt wurde, ist in die Hände seines ursprüng- lichen Besitzers zurückgelangt, dem schon damals, als meinem Gemahl, nicht das Recht zustand, sich desselben zu solchem Zwecke zu entäußern.“

„Schon damals?“ rief Beatrice, aus ihrer Er- starrung sich aufruffend, während eine hohe Röthe in ihren Wangen aufstammte und ihre Augen sich mit dem Ausdrucke danger Frage auf den älteren Grafen Borra richteten. „Nein, das ist nicht mög- lich, nicht denkbar! Conte Eberhard! Warum sagen Sie Ihrer Gattin nicht, daß sie sich täuscht und daß Sie zu jener Zeit noch frei waren von dem ehelichen Bunde, als Sie —“

„Ich glaube, daß weitere persönliche Verhand- lungen hier kaum am Platze sein dürften, am we- nigsten in Gegenwart Ihrer Tochter“, unterbrach sie die Gräfin rasch. „Das Schweigen meines Ge- mahls wird Ihnen die Richtigkeit meiner Versiche- rung bestätigen.“

„Sie haben recht, Contessa“, erwiderte Beatrice,

deren aufwallende Bitterkeit und Entrüstung nun einer schmerzlichen Resignation zu weichen begann.

„Meine längere Anwesenheit kann kaum Jemand in diesem Kreise, in dem ich, ohne es zu wollen, nur Unheil stifte, erwünscht sein. Ich selbst bin ja das Opfer beklagenswerther Mißverständnisse ge- worden und an mir haben sich meine Handlungen am schwersten gerächt. In dem Moment, in welchem ich das, was ich erstrebte und worauf ich meine einzige Hoffnung gründete, erreicht zu haben glaubte, mußte ich die Gesühle der wiedergefundenen Tochter aufs Tiefste verletzen und sie mir dadurch gänzlich entfremden. Lebe wohl, meine Tochter, und gedenke Deiner Mutter in Zukunft wenigstens ohne Groll und Bitterkeit!“

Beatrice Castelli verließ mit stummem Grusse gegen die übrigen Anwesenden das Gemach. Als ihr Blick dabei auf dem Antlitz Eberhard's einen Augenblick ruhen blieb und dieser in demselben den schmerzlichen Vorwurf las, trat er erschütterter zurück, um seine Bewegung und Beschämung vor den An- deren zu verbergen.

Nun stand die Unglückliche draußen auf dem Vorplatze, die letzte Hoffnung eines freudlicheren Lebens hinter sich zurücklassend. Der, welchen sie einst geliebt hatte, ließ sie ziehen, ohne ihre Ber- gebung für all das Leid, das sein an ihr begangener Frevel hervorrief, mit einem einzigen Worte zu er- schieben. Konnte er es an diesem Orte auch thun, ohne sich vor der eigenen Tochter noch mehr bloß- zustellen, als die Umstände ohnehin es von ihm schon gefordert hatten? — Und nicht einmal das Kind, dem sie das Leben gab, hatte einen Schide- gruß für die Mutter gehabt!

Beatrice preßte ihre Hand auf das Herz, welches unter der Fülle des Wehes zu zerpringen drohte und blieb stehen; denn im ersten Augenblicke war sie nicht im Stande, ihren Weg bis zur Ausgangspforte des Hauses fortzusetzen.

Da aber öffnete sich die Thür, die sie soeben hinter sich geschlossen hatte und eilends trat Bianca heraus.

„Mutter!“ sprach das Mädchen mit gedämpfter Stimme. „Verzeih, daß ich Dich gehen ließ, ohne Dein Lebewohl zu erwidern. Ich war nicht fähig, zu sprechen in dem Momente, als Du Dich rasch entfernest. Vergieb mir, wenn ich Dich nicht so lieben kann, wie Du es von Deiner Tochter erwartet haben magst, trotzdem daß Vieles zwischen uns Beide getreten ist. Aber Deiner Bitte will ich eingedenk sein und mich stets erinnern, daß Du um m. in- et- willen viel gelitten hast.“

„Ich danke Dir, mein liebes Kind. Wollte Gott, es wäre anders gekommen und Du könntest zu Deiner Mutter mit wärmeren Gefühlen aufblicken, als es jetzt der Fall ist. Auf Deinem ferneren Lebenswege werden Dich meine heißen Wünsche und Gebete begleiten, daß Du glücklicher, weit glücklicher

werden mögest, als ich es gewesen bin, oder je sein kann! Lebewohl!“

Beatrice ergriff die Hände ihres Kindes, zog es an sich und hauchte den ersten Kuß auf Bianca's Stirn. Dann riß sie sich los und verschwand.

Mutter und Tochter sahen sich niemals wieder. Nach Verlaufe von einigen Tagen empfing Bianca einen Brief, in welchem Beatrice mittheilte, daß sie Venedig bereits verlassen habe. Wohin sie gehe, das solle der Tochter für jetzt verborgen bleiben, denn ein Verkehr könne ja leider, so wie die Um- stände sich gestaltet hätten, zwischen ihnen Beiden nicht bestehen. Vor ihrer Abreise habe sie noch ihren bei der Trauung erhobenen Einspruch zurück- gezogen, so daß dieser kein Hinderniß mehr im Wege stehen werde.

Sie hoffe, daß der zukünftige Gatte der Tochter ihr die durch Mißverständnisse herbeigeführten Disfe- renzen so wenig nachtragen werde, als sie ihm vernünftiger Weise nach erfolgter Aufklärung des Sach- verhalts deshalb großen könne, weil er sie als eine Betrügerin angesehen habe.

Auf Bianca machten Beatrice's Zeilen tiefen Eindruck, denn sie ahnte nach deren Empfang, das Diejenige, welche wenigstens dem Gelübte nach ihre Mutter war, damit auf immer von ihr geschieden sei!

Bevor aber Beatrice Castelli von Venedig ab- reiste, wurde ihr, ohne daß Paul und Bianca es ahnten, noch eine gewisse Genugthuung zu Theil, die sie nicht mehr erwartet hatte.

Ihre Habseligkeiten fanden am zweiten Tage nach der Trennung von ihrer Tochter schon zur Ab- sendung bereit und sie selbst hatte sich, durch Ge- müthsaffekte und körperliche Anstrengung ermattet, am letzten Abende, den sie in der Lagunenstadt zu- brachte, an das offene Fenster des bisher von ihr bewohnten Gemaches gesetzt, um sich durch Ein- athmung der kühlen Luft zu erfrischen.

Während sie das müde Haupt auf die Hände stützte, blickte sie träumerisch auf die von Zeit zu Zeit vorüberziehenden Gondeln hinab, aber die Ge- danken weilten bei der, welche sie hier zurücklassen mußte.

Da wurde sie in ihrem trüben Sinnen durch die Wahrnehmung gestört, daß eins der Fahrzeuge vor ihrem Hause Halt machte und seinen Passagier absetzte, welcher vor dem Aussteigen noch zu ihr empor sah. Das abendliche Dämmerlicht reichte noch hin, um die Züge des Fremden zu unterscheiden und mit einem unterdrückten Ausruf fuhr Beatrice zurück, als ihre Blicke mit denen des Grafen Eberhard di Borra zusammentrafen.

Sollte sie ihn empfangen, wenn er wirklich zu ihr kam, was sie kaum mehr bezweifeln konnte?

(Schluß folgt.)